

Wilhelm Tell und Andreas Hofer – bäuerliche Rebellen gegen Fremdherrschaft

mit Prof. Dr. Dr. Ulrich Matthée

vom 19. April bis 2. Mai 2009

Reisebericht von Manfred Maronde

1	Landschaften und ihre Geschichte..2	2.17	St. Leonhard in Passeier.....22
1.1	Schweizer Farbenlehre2	2.18	Bozen22
1.2	Eidgenössische Geschichte2	2.19	St. Ulrich in Gröden24
1.3	Schweizer politisches System4	2.20	Brixen25
1.4	Zentral-Schweiz5	2.21	Dorf Tirol27
1.5	Liechtenstein6	2.22	Innsbruck.....27
1.6	Tiroler Freiheitskampf6	3	Die Klöster der Benediktiner30
1.7	Kaiser- und Königreiche im Alpenraum7	3.1	Einsiedeln30
1.8	Süd-Tirols Leidensweg8	3.2	Königsfelden.....31
2	Die Städte und Dörfer10	3.3	St. Gallen31
2.1	Zürich10	3.4	Marienberg33
2.2	Küssnacht am Rigi.....11	3.5	Münstertal/Val Müstair33
2.3	Zug12	4	Die Burgen.....36
2.4	Luzern13	4.1	Habsburg36
2.5	Altdorf und Bürglen14	4.2	Schenna36
2.6	Bellinzona14	4.3	Tirol37
2.7	Lugano15	5	Die Personen38
2.8	Bern.....15	5.1	Ulrich Zwingli38
2.9	Brienz16	5.2	Arnold Winkelried.....39
2.10	Appenzell17	5.3	Wilhelm Tell39
2.11	St. Gallen17	5.4	Erzherzog Johann.....41
2.12	Glurns18	5.5	Andreas Hofer.....41
2.13	Schenna19	5.6	Walther von der Vogelweide42
2.14	Meran20	5.7	Kaiser Franz Joseph.....42
2.15	Trient21	5.8	Luis Trenker.....43
2.16	Torbole, Arco und Kaltern21	5.9	Kaiser Maximilian I.....43
		6	Dank44



Fotos:
Links: Gruppe vor dem
Tell-Denkmal in Altdorf am
Vierwaldstätter See.
Rechts: Standbild für
Andreas Hofer in Meran,
gegenüber vom Bahnhof.

Wilhelm Tell und Andreas Hofer – bäuerliche Rebellen gegen Fremdherrschaft

mit Prof. Dr. Dr. Ulrich Matthée

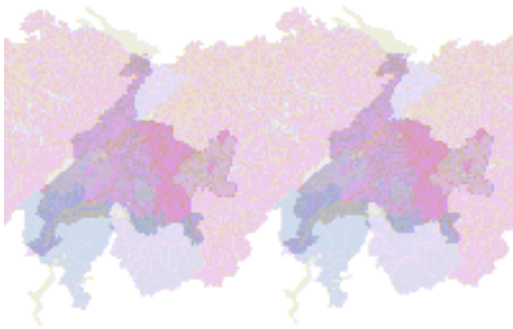
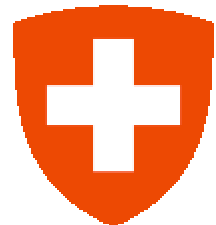
vom 19. April bis 2. Mai 2009

Reisebericht von Manfred Maronde

1 Landschaften und ihre Geschichte

1.1 Schweizer Farbenlehre

Drei Großlandschaften bilden die Schweiz: der Jura im Nordwesten, das Mittelland und die Alpen im Süden. Drei große Muttersprachen werden gesprochen: Deutsch von etwa 63,7 % im Norden und in der Mitte, wobei wir das alemannische „Schweizerdeutsch“ vom „Schriftdeutsch“ unterscheiden, 20,4 % Französisch im Westen und 6,5 % Italienisch südlich des Alpenkammes; 0,5 % sprechen noch Bündnerromanisch. 17 der 23 Kantone sind einsprachig deutsch. 9 % der Bewohner sprechen ihre ausländische Muttersprache. Von den Religionsgemeinschaften führt die Katholische Kirche mit 42 % vor dem Evangelischen Kirchenbund mit 35 %.



Sprachen:	Konfessionen:
Violett = Französisch	Dunkelgrün = Protestantisch > 50 %
Rosa = Deutsch	Hellgrün = Protestantisch > 40 %
Grün = Italienisch	Dunkelrot = Katholisch > 50 %
Gelb = Rätoromanisch	Hellrot = Katholisch > 40 %

Die Schweiz hat gleich zwei große Reformatoren hervor gebracht: Ulrich Zwingli in Zürich und Johannes Calvin, eigentlich Jean Cauvin, in Genf. Den Calvinismus nennt man auch den „Motor des Kapitalismus“. Ihn prägt die Prädestinationslehre mit der Frage der Erwählung jedes Einzelnen durch Gott. Der Grad der Erwählung kann an den Lebensverhältnissen, nicht zuletzt am wirtschaftlichen Erfolg, erkannt werden; damit beeinflusste der Calvinismus die wirtschaftliche und soziale Entwicklung Westeuropas und durch Auswanderung auch Nordamerikas. ¹

1.2 Eidgenössische Geschichte

Nach dem Aussterben der Zähringer 1218 und dem Niedergang der Stauer 1250 kamen im Westen die Savoyer und im Norden und Osten die Habsburger zur Vorherrschaft. Anfang August 1291 kam es zum legendären Schwur auf der Rütli (= kleine Rodung) genannten Bergwiese über dem Urner See, einem Ausläufer des Vierwaldstätter Sees, der den Anfang der Schweizer Geschichte markiert. Hier schlossen drei „Waldstätte“, Uri, Schwyz und Unterwalden, einen „Ewigen Bund“. Sie heißen seither die Urkantone. Nach der Schlacht am Morgarten 1315 traten bei: Luzern 1332, Zürich 1351, Glarus und Zug 1352 sowie Bern 1353; diese bildeten jetzt die „Acht alten Orte“ und nannten sich schon Schweiz.

¹ Buch: GEO Themenlexikon, Gruner + Jahr und Bibliographisches Institut Mannheim 2006, Band 3, Seite 1263 ff.



Im Foto links die Gedenkkapelle. Die Inschrift an der Innenwand lautet: „Am 15. Nov. 1315 kämpften für Gott und Vaterland die Eidgenossen am Morgarten die erste Freiheitsschlacht“.

Der im Oberdeutschen Städtekrieg gegen die Habsburger errungene Sieg von Sempach 1386 sicherte die Unabhängigkeit. *Im Foto rechts die Gedenkkirche, innen übervoll mit Wappen bemalt und dem Schlachtengemälde an der Längswand (unten).*



Die Eidgenossen verteidigten sich gegen Karl den Kühnen in den Burgunderkriegen 1474 – 77. Freiburg und Solothurn schlossen sich 1481 an. Mit dem Sieg der Eidgenossen im Schwabenkrieg 1499 waren sie de facto vom Deutschen Reich losgelöst. Basel und Schaffhausen wurden 1501, Appenzell 1513 aufgenommen, somit bestanden jetzt die „Dreizehn alten Orte“. Außer ihnen gab es die „zugewandten Orte“ wie St. Gallen oder Mülhausen im Elsass und Rottweil im Schwarzwald, die in einem Vertragsverhältnis zu einem „alten Ort“ standen. Einige Kantone eroberten sich „Untertanenländer“ wie Teile von Aargau und St. Gallen sowie die heutigen Kantone Thurgau und Tessin.

Die beiden Reformatoren Zwingli im deutschsprachigen und Calvin im französischsprachigen Teil führten ihre Lehren 1519 bzw. nach 1540 ein. Luzern, Zug, Freiburg, Solothurn und die drei Urkantone blieben bei der katholischen Konfession. Die beiden Landfrieden von Kappel von 1529 und 1531 lösten den Religionskonflikt; Glaubensfragen wurden den einzelnen Gemeinden überlassen. Außenpolitisch blieb die Schweiz seit dem 17. Jh. neutral. Im Westfälischen Frieden von 1648 wurde die Eidgenossenschaft völkerrechtlich aus dem Reichsverband entlassen.



Unter Napoleons Armee brach die Schweiz 1798 zusammen (*Links: Kampf der Russen und Franzosen auf der Teufelsbrücke am Gotthard-Pass am 25. September 1799, Original von 1898, Kopie von Peter Posner 1993*). Bereits 1803 wurde ein neuer Staatenbund gebildet aus jetzt 19 Kantonen, denn zugewandte Orte wie Untertanenländer wurden selbständig: St. Gallen, Graubünden, Aargau, Thurgau, Tessin und Waadt. 1815 schlossen sich noch Genf, Neuenburg und Wallis an. ²

² Buch: GEO Themenlexikon wie 1

Sieben katholische Kantone schlossen sich 1845 zum Sonderbund zusammen, was aber der Bundesvertrag von 1815 verboten hatte. Der Sonderbundskrieg endete 1847 mit der Niederlage der konservativen Kantone, da die erhoffte Unterstützung durch das ebenfalls konservative Österreich ausblieb. Der jüngste Kanton ist Jura, er wurde 1979 von Bern abgelöst. Damit bestehen 23 Kantone (*Tafel in Küssnacht, Reihenfolge entspricht dem Beitrittszeitpunkt*).



1.3 Schweizer politisches System

Prof. Matthée nennt die Schweiz eine Konsens- statt Konkurrenz-Demokratie. Nicht zwei große Blöcke wie Linke und Rechte ringen gegeneinander um die Macht, wobei einer die Regierung stellt und der andere in die Opposition muss. Man spricht seit 1959 auch von der sog. „Zauberformel“ 2:2:2:1 im siebenköpfigen Bundesrat, dem Regierungskabinet. Diese quasi „große Koalition“ bilden: Freisinnig-Demokratische Partei (FDP), Christlich-Demokratische Volkspartei (CVP, vormals Katholisch-Konservative Partei), Sozialdemokratische Partei (SPS) und Schweizerische Volkspartei (SVP, vorher BGB Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei).³ Seit 2003 gilt aber eine neue Farbenlehre: Die Bürgerlich-Demokratische Partei (BDP) spaltete sich von der rechtskonservativen SVP ab und stellt einen Bundesrat, also Minister. Damit sind jetzt fünf Parteien vertreten, von denen nur noch die FDP und die SPS zwei Bundesräte stellen.⁴ Einer aus der Mitte des Bundesrates wird für je ein Jahr zum Bundespräsident gewählt.

Gesetzgebendes Organ ist die Bundesversammlung. Sie besteht aus zwei Kammern: dem Nationalrat (200 Abgeordnete) und dem Ständerat aus den Kantonen (46 Abgeordnete). Jeder Kanton entsendet zwei Abgeordnete, jeder Halbkanton einen. Halbkantone sind: Obwalden und Nidwalden aus Unterwalden; Basel-Stadt und Basel-Landschaft getrennt seit 1833 sowie Appenzell Ausserrhoden und Appenzell Innerrhoden getrennt seit 1597, aus konfessionellen Gründen geteilt. Die neue Verfassung von 1999 spricht aber nur von „Kantonen“.⁵

Die Schweiz lebt direkte Demokratie. Wenn mindestens 50.000 Stimmbürger oder acht Kantone es verlangen, muss ein – von beiden Kammern genehmigtes – Bundesgesetz oder Staatsvertrag zur Volksabstimmung vorgelegt werden. Für die Verfassung ändernde Volksbegehren werden 100.000 Stimmbürger benötigt.



³ CD-ROM: Microsoft Encarta 2007

⁴ ganz präzise im Internet: http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Mitglieder_des_Schweizer_Bundesrates

⁵ Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Halbkanton>

1.4 Zentral-Schweiz

Das Gebiet um den Vierwaldstätter See (auch in einem Wort geschrieben) verdient den Namen „Herz der Schweiz“, nicht nur wegen seiner Lage etwas links oben, sondern auch gefühlsmäßig. Hier entstand die Eidgenossenschaft, hier schlossen die drei ältesten Kantone ihren Bund. ⁶ Dies weiß jeder Schweizer. Und fast jeder Schweizer ist ein Patriot im wohlverstandenen Sinne: „Ein Patriot ist jemand, der sein Vaterland liebt. Ein Nationalist ist jemand, der die Vaterländer der Anderen verachtet.“, so der verstorbene deutsche Bundespräsident Johannes Rau.

Nicht allzu strenge, aber grandiose Berge, ein durch tiefe und enge Täler in alle Richtungen auseinander gezogener See mit der von allen Schweizer Seen kompliziertesten Form, prägen die Naturlandschaft. Darin eingebettet liegen malerische Marktflecken, gut ausgebaute Straßen, Eisenbahnen und Seilbahnen.

Bild an der Hauswand in Küsnacht, rechts vom Hotel „Zum Hirschen“. Der Text unterhalb lautet: „Am 22. Nov. 1847 begrüsst Küsnacht mit Jubel die eidgenössischen Truppen. Am 22. Aug. 1848 nimmt es mit überzeugendem Mehr die Bundesverfassung an. Und immer währt seine Liebe zum einen und vielgestaltigen Vaterland.“ Auf der nach Süden ausgerichteten Landkarte, aufgenommen am Fähranleger, ist Luzern unten eingezeichnet.



1.5 Liechtenstein

Mit gerade einmal 34.000 Einwohnern auf einer Fläche von 160 km² ist das Fürstentum Liechtenstein seit 1866 einer der kleinsten unabhängigen Staaten der Erde. Das Staatsgebiet liegt rechts des Alpenrheins, eingeklemmt zwischen der Schweiz und Österreich. Immerhin leben hier rund 12.000 Ausländer, also ein Drittel der Einwohner; die meisten sind Schweizer, Österreicher, Deutsche und Italiener. Das Pro-Kopf-Einkommen ist eines der höchsten der Erde.



Die Grafschaft Vaduz besteht bereits seit 1342, das österreichische Adelshaus Liechtenstein mit einstmalen reichen Besitztümern in Mähren erwarb Vaduz 1712, das sieben Jahre darauf zusammen mit Schellenberg zum Reichsfürstentum Liechtenstein erhoben wurde. Ab Mitte des 19. Jh. bildete das Fürstentum eine Zollunion mit Österreich, seit den zwanziger Jahren des 20. Jh. besteht ein Zollvertrag mit der Schweiz, von wo aus auch das Gesundheitswesen und die Außenpolitik organisiert sind. Bezahlt wird ebenfalls mit Schweizer Franken. Fürst Hans-Adam II. hat nach der Verfassung weit reichende Rechte: Er kann die Regierung auflösen und eine neue einsetzen sowie Richter ernennen. Das Volk kann allerdings einen Misstrauensantrag gegen das Staatsoberhaupt stellen oder sogar die Monarchie abschaffen.

Steuervergünstigungen und Bankgeheimnis stärkten den Wirtschaftsstandort. Etwa 100.000 ausländische Unternehmen haben hier ihren Sitz. ⁷ Das Steuerparadies Liechtenstein hat das höchste Bruttoinlandsprodukt pro Kopf weltweit: Es liegt bei 169.000 Schweizer Franken (etwa 110.000 Euro) pro Erwerbstätigem. Der Finanzdienstleistungssektor bestimmt die Volkswirtschaft. Rund 15 % der Erwerbstätigen sind hier tätig, die rund 30 % zum Bruttoinlandsprodukt beitragen. In Liechtenstein haben 15 Banken eine Lizenz; zu ihnen kommen Treuhandunternehmen, Versicherungen, Fonds- und Anlagegesellschaften. ⁸ *Foto links: Modernes Bürohaus, rechts die Liechtensteinische Landesbank. Soll die Skulptur das Bankgeheimnis verkörpern?*



1.6 Tiroler Freiheitskampf

1363 erwarben die Habsburger Tirol. Die kulturelle Glanzzeit Tirols lag im 15. und 16. Jh. Siegmund dem Münzreichen folgte Maximilian I., der ein besonders herzliches Verhältnis zu Tirol hatte: „Tirol ist ein grober Bauernkittel, aber er wärmet gut.“ 1493 wurde er deutscher König und 1507 Kaiser. Er vereinigte die habsburgischen Lande und wollte Tirol zum „Herzen des Deutschen Reiches“ erheben. Als 1665 die Tiroler Linie der Habsburger erlosch, wurde das Land vom Wiener Hof direkt regiert. ⁹

Im dritten Jahr nach der Französischen Revolution erklärte Napoleon den Österreichern den Krieg, sein Eroberungs-Feldzug begann. Vier Jahre darauf drangen die ersten französischen Truppen von Süden her gegen Tirol vor. Die Hochstifte Brixen und Trient wurden 1803 säkularisiert und mit Tirol vereinigt. Durch den Frieden von Preßburg vom 26. Dezember 1805 kam Tirol an das mit Frankreich verbündete Bayern und wurde fortan „Südbayern“ genannt.

Bereits im Januar rückten bayerische Truppen in Meran ein. Doch die Besatzungsmacht war sogleich unbeliebt, denn sie erließ Dekrete zur



⁷ CD-ROM: Microsoft Encarta 2007, Brockhaus digital 2008

⁸ Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Liechtenstein>

⁹ Broschüre: „Innsbruck. Stadtführer mit 124 Farbbildern und mit Stadtplan“, Alpina Druck und Verlag Innsbruck

Beseitigung der Jahrhunderte alten Rechte der Tiroler. Vor allem Verbote für das Kirchenleben setzten die Tiroler in Zorn: keine Christnachtmesse, Rorateämter, Ostergräber, Wetterläuten, Bittgänge und Prozessionen. Bischöfe und Priester wurden aus dem Land gewiesen, bayerische Staatsgeistliche eingesetzt, Wertgegenstände aus Kirchen, Klöstern und Pfarrämtern nach München verbracht. Als nun auch junge Tiroler mit Gewalt rekrutiert werden sollten, kam es zum Volksaufstand. Der Landsturm wurde aufgeboten – und von Erzherzog Johann tatkräftig unterstützt. 200 Mann der Schützenkompanien aus Schenna marschierten gegen Bozen und drängten die Bayern zurück. Doch die Franzosen rückten erneut ein. Im Inntal kam es zu schweren Gefechten. Andreas Hofer zog gegen Innsbruck. Die Schennaer Schützen kämpften am Berg Isel (auch Bergisel) über Innsbruck (*vorige Seite rechts sein Denkmal mit der Inschrift: „Für Gott, Kaiser und Vaterland!“*). Die ersten drei Schlachten gewannen die Tiroler, die vierte aber ging vernichtend verloren. Durch den mehr als halbjährigen Kampfeinsatz herrschte auf den Höfen Not.¹⁰ Tirol wurde geteilt, wurde aber auf dem Wiener Kongress ab 1814 wieder Österreich zugesprochen.

1.7 Kaiser- und Königreiche im Alpenraum

Um uns zu erklären, wie es zur Teilung von Tirol gekommen ist, hielt uns Prof. Matthée einen Vortrag, in dem er seine Sicht darstellte. Bekanntlich hieß es in der 1. Strophe der Nationalhymne „von der Etsch bis an den Belt“. Die „großdeutsche Linie“ verlangte die Zerschlagung des Weltreiches Österreich. 1866, nach Preußens Sieg, ließ Kanzler Otto von Bismarck dem geschlagenen Österreich alles Land, stoppte die Offiziere und ungarischen Truppen um den Preis, Österreich aus der deutschen Politik auszuschließen. Sonst wären heute Deutschland und Österreich ein Land. Bismarck war ein Meister in der Beeinflussung von Journalisten: Gala-Uniformen sollten nach Wien nachgeschickt werden.

Das junge Königreich Italien marschierte gegen Österreich, denn es hatte den Veneto verloren. Und Italien marschierte in der Sedan-Begeisterung auf Rom zu, auf den Quirinal. Vittorio Emanuele von Piemont residierte hier als König von Italien. Die Folge war: Österreich war bereit zum „Ausgleich“ mit Ungarn: Das k.u.k.-Reich waren zwei Staaten im Staatenbund, der nur das Militär und die Außenpolitik gemeinsam regelte. Elisabeth, genannt Sisi, Kaiserin von Österreich und zugleich Königin von Ungarn, war beliebt. Doch der Hass auf die k.u.k.-Monarchie kam vom ungarischen Chauvinismus – der Zeitgeist stand auf Nationalstaaten. Franz Ferdinand, der in Sarajewo ermordete Thronfolger, wollte sein Reich retten durch eine Pentarchie: Fünf Bundesstaaten, also neben dem deutsch sprechenden Österreich und Ungarn eigene Verwaltungen für die Tschechen mit Slowaken, die Polen und die südslawischen Völker.



Nach dem Verlust des Bündnispartners Russland trat das Deutsche Reich aus Nibelungentreue in den I. Weltkrieg ein. Am Ende wollte Österreich auf Kosten Deutschlands seine Haut retten. Die fünf Pariser Vorortverträge setzten Österreich jedoch zurück auf den Status einer Alpenrepublik. Die anderen neuen Nationalstaaten funktionierten alle nicht, sie prügeln ihre Minderheiten wie Deutsche, Ungarn, Ukrainer.

Italien brauchte in den I. Weltkrieg nicht einzutreten, da seine lange Küste gegen die britische Flotte nicht zu verteidigen war. Dann kam der Interventismus auf, die Hoffnung auf Gebietserweiterungen, welche die Alliierten Frankreich und Großbritannien den Italienern verschaffen könnten. Mit dem Londoner Geheimvertrag vom 26. April 1915 wurde das bis dahin neutrale Italien gegen territoriale Zusagen zum Eintritt in den I. Weltkrieg gegen

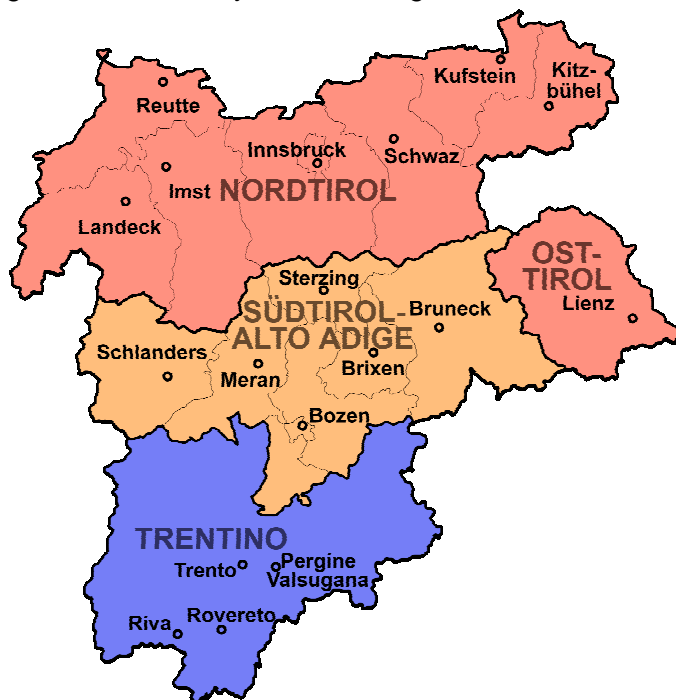
¹⁰ Broschüre: Schenna 1809 – 2009, heraus gegeben vom Tourismusbüro Schenna

Österreich-Ungarn und im Jahr darauf gegen das Deutsche Reich bewegt. Ein neuer Ministerpräsident kam an die Macht. Elf Schlachten am Isonzo, an der Grenze zu Slowenien, blieben ohne Ergebnis, erst die zwölfte entschied. Hier war auch der junge Goslarer Jäger Erwin Rommel im Einsatz. Italien hielt den Piave-Fluss – und fühlte sich als Weltkriegssieger. (Im Foto links das österreichische Staatswappen im Gitter vor dem Kenotaph des Kaisers Maximilian in der Hofkirche zu Innsbruck.)

1.8 Süd-Tirols Leidensweg

Ettore Tolomei, geboren 1865, hatte Geografie und Geschichte sowie Sprachwissenschaften und Literatur studiert. Er kam um 1900 auf die Idee, Italiens Nordgrenze habe am Alpenhauptkamm zu liegen. Er bestieg einen Berg, den Klockerkarkopf, angeblich als Erster, und nannte ihn „Vetta d’Italia“, Spitze Italiens.¹¹ Dazu hatte er 13.000 Namen im deutsch besiedelten Teil ins Italienische „übersetzt“, die bis heute allein amtlich gültig sind. Ministerpräsident Orlando überzeugte mit einer so beschrifteten Landkarte von Tolomei die Alliierten und insbesondere den in Europa wenig bewanderten US-Präsidenten Woodrow Wilson. Italien wurde im Friedensvertrag von Saint-Germain-en-Laye vom 10. September 1919 nun bis zum Brenner-Pass ausgedehnt.¹²

Österreich akzeptierte den Verlust dieses Gebietes nicht. Italien betrachtete es als „terre irredenta“, die „unerlösten Gebiete“, und band es trotz gegebener Autonomieversprechungen als „Venezia Tridentina“, 1926 aufgeteilt in die Provinzen Bozen und Trient, in seine zentralstaatliche Struktur ein. Es folgte eine rigide Italienisierung. Guadanieni wurde als Präfekt eingesetzt, der Betriebe der Staatskonzerne ansiedelte und dafür den sozialen Wohnungsbau vorantrieb in Bozen und Meran und Unterschichten aus ganz Italien hierher transferierte. Bozen hatte beispielsweise 1910 erst 5,7 % Italiener bei 28.000 Einwohnern, 1938 bereits 48.000 Einwohner und nur noch 28 % Deutsche. Alle deutschen Schulen wurden geschlossen, alle deutschen Lehrer, Beamte und Bürgermeister entlassen. Bauernhöfe wurden neu besetzt mit Südtalienern. Der Name „Tirol“ (*rechts ein Mosaik des Landeswappens mit dem roten Adler in Meran*) wurde gelöscht, es hieß jetzt „Alto Adige“, Ober-Etsch oder später in Deutschland amtlich „Tiroler Etschland“.



Auch die Personennamen wurden italienisiert, also Vor- und Nachnamen, sogar auf Grabsteinen. Die moderaten Trentiner waren anders. Die Regionsgrenze verlief jetzt an der Großen und Kleinen Salurner Klause.

Als Deutschland nationalsozialistisch war und Italien faschistisch, sollte über das Gebiet neu entschieden werden. 99,3 % der Südtiroler wollten ans Deutsche Reich. Aber Adolf Hitler wollte nicht! Er hatte bereits 1923 den italienischen Anspruch akzeptiert und war Benito Mussolini dankbar, 1938 nicht in Österreich einmarschiert zu sein: „Duce, das vergesse ich Ihnen nie!“. Er brauchte seinen Bündnispartner Mussolini für seine Weltmachtpläne und schloss den sog.

¹¹ Internet: http://de.wikipedia.org/wiki/Ettore_Tolomei

¹² Datumsangaben aus CD-ROM: Microsoft Encarta 2007

Stahlpakt. Hitler wollte alle Aussiedler, keine Volksabstimmung, sondern die Ausweisung. Die auszusiedelnden Südtiroler brauchte Hitler für 21 noch zu erobernde Gebiete, bis hin zur Krim! Die Aussiedler sollten zu Marktpreisen entschädigt werden; dies war Mussolini zu teuer. Und er fürchtete Schäden für die enteignete Industrie und damit die Volkswirtschaft. Die süditalienischen Bauern begannen wieder abzuwandern. Die Deutschsprachigen organisierten sich im „Völkischen Kampfring Südtirol“, dem VKS. Heinrich Himmler gelang es jedoch, den VKS „umzudrehen“. Die Hoffnung kam auf, wenn der VKS zu 100 % für die Aussiedlung stimmte, wäre Hitler vielleicht zum Dableiben bereit. Mussolini drohte sogar die Umsiedlung nach Süditalien an. 213.000 Südtiroler, also 86 % der Stimmberechtigten, waren am 21. Oktober 1939 für die deutsche Staatsbürgerschaft – und damit für die Aussiedlung, 34.000 dagegen. Wegen des fortschreitenden II. Weltkrieges wanderten nur ein Drittel, etwa 70.000 bis 80.000, tatsächlich in geschlossene Gebiete im „Großdeutschen Reich“ ab, meist nach Böhmen, Mähren, in die Steiermark und Ostpreußen. Nach Mussolinis Sturz übte die NSDAP direkt die Macht aus, die Umsiedlung wurde gestoppt; Gauleiter Peterhofer übte Rache an den Aussiedlungsgegnern. Der Kanoikus Gamper mit seinen Christdemokraten wollte hier bleiben.

1946 stimmte nur eine ganz knappe Mehrheit für die Republik. Alcide de Gasperi, entschiedener Gegner der Faschisten, baute die Partei „Democrazia Cristiana“ auf. Er schloss mit dem österreichischen Außenminister Gruber das Abkommen über die Autonomie Südtirols. Zuvor auf der Vier-Mächte-Konferenz in Paris machten die USA Druck und zwangen Italien zu einem Kompromiss. Italien schuf „Groß-Trentino-Alto-Adige“ als autonome Region, so dass die Italiener in der Mehrheit waren. Die autonome Region erfuhr viel Gutes durch die Bundesrepublik Deutschland, kaum etwas durch Österreich. Darum sind auch mehr Schweizer als Österreicher als Touristen hier. Enttäuschte Protestierer gingen den Weg der Gewalt, sie wurden die „Dinamitari“ genannt, auch „Bumser“, wenn sie Hochspannungsmasten sprengten. Es folgten Gerichtsprozesse. Erst 1990 wurde eine faire Autonomie geschaffen. 1992 galten die 137 Durchführungsbestimmungen des so genannten Südtirol-Pakets als erfüllt und der Konflikt völkerrechtlich als beendet. Dieses neue Selbstbewusstsein drückt sich auch darin aus, dass Südtirol im Autokennzeichen den roten Tiroler Adler führen darf. Südtirol darf einen Großteil seiner Finanzen selbst verwalten, was zu einem hohen Wohlstand geführt hat.

2 Die Städte und Dörfer

2.1 Zürich

Zürich ist zugleich der Name für einen Kanton mit 1 ¼ Mio. Einwohnern und für eine Großstadt mit mehr als 350.000 Bewohnern. Damit ist das Handels- und Industriezentrum Zürich noch vor Bern die größte Stadt der Schweiz. Die Stadt liegt zwischen dem Uetliberg im Westen und dem Zürichberg im Osten beiderseits der Limmat, die hier aus dem Zürichsee fließt. Hier, wo einst ein Pfahlbaudorf stand, errichteten die Helvetier eine Festung namens Turicum, die 58 v. Chr. den Römern in die Hände fiel.



Das „Büro der Schweiz“, mit dem Ausland durch das Geld verbunden, nennt man Zürich auch. Der Sitz der Schweizer Nationalbank, etliche Großbanken sowie die schweizerische Effektenbörse machen Zürich zu einer führenden europäischen Versicherungs- und Finanzmetropole.

Zürich ist reich. Die Stadt weiß in ihrer Gegensätzlichkeit zu leben: Protestantische Strenge ist verbunden mit Leidenschaft für Handel und Luxus, ein großzügiges materielles Leben von kosmopolitischer Prägung ist gepaart mit Fleiß in stiller Arbeit und auf Vollkommenheit gerichteter Anstrengung. Diese moderne Stadt ist eine der ältesten der Schweiz, auf welcher der Schatten des Reformators Ulrich Zwingli liegt.¹³



Zu den zahlreichen Kirchen gehört rechts des Flusses das romanische, dreischiffige **Grossmünster** in der Bauform der Pfeilerbasilika aus dem 11. bis 13. Jh. mit spätgotischer Doppelturmfassade, in dem ab 1519 Ulrich Zwingli predigte. Alles, was der Kirche äußerlichen Glanz verliehen hatte, ließ er entfernen. Rechts neben dem Hauptportal erinnert eine Skulptur an Zwinglis Nachfolger und geistigen Baumeister der reformierten Kirche, Heinrich Bullinger. Die Nordseite war die Hauptfassade, Nord- und Südportal gehörten zu einer Prozessionsachse, die Wasserkirche und Fraumünster verband. Die Türme erhielten kurz vor der Reformation Nadelhelme, im Volksmund auch Zitronenpressen genannt, die gewissermaßen zum Kennzeichen



Zürichs geworden sind. Auf dem Turm Richtung Limmat thronte einst die auf Fernsicht gehauene gotische Steinskulptur Karls des Großen; inzwischen oftmals geflickt wurde sie in die Krypta versenkt.

Kaiser Karl soll 814 einen Hirsch von Aachen bis Zürich verfolgt haben, bis sein Pferd über Gräbern nieder gesunken sein soll. Karls Enkel Ludwig soll 853 das Kloster gegründet und

¹³ DS, Seite 240 ff.

seine Schwester Hildegarde als Äbtissin eingesetzt haben.¹⁴ Wandmalereien erzählen von den Zürcher Stadt- und Münsterpatronen Felix und Regula und ihren Leiden in der Thebäischen Legion des Mauritius, die im späten 3. Jh. wegen ihres christlichen Glaubens im Kanton Wallis vom Tyrann Decius enthauptet wurden.¹⁵ Das große Stadtsiegel zeigt ihr Bild mit dem Kopf unter dem Arm.

Gegenüber, rechts der Limmat, finden wir ebenfalls als dreischiffige Pfeilerbasilika mit gotischem Langhaus, aber mit romanischen Chor, das **Fraumünster** aus dem 12. bis 15. Jh. (auf karolingischem Vorgängerbau). Den Chor zieren fünf Glasgemälde u.a. von Marc Chagall von 1970. Prof. Matthée bezeichnet sich als Chagall-Fan seit seiner Schulzeit im Schlossinternat von Plön.

Dem barocken Rathaus stehen zahlreiche Zunfthäuser aus dem 17. und 18. Jh. zur Seite. In Zürich wurden der Erzähler, Dichter und Schriftsteller Gottfried Keller und der Pädagoge und Sozialreformer Johann Heinrich Pestalozzi geboren,¹⁶ hier schrieb James Joyce seine besten Gedichte.

Die mächtige Hallenkonstruktion des **Hauptbahnhofes**, in dem wir von Hamburg kommend den Zug verließen, entstand ab 1865. Die hier beginnende 1.200 Meter lange Bahnhofstraße gilt als eine der elegantesten Einkaufsmeilen Europas.

2.2 Küssnacht am Rigi

Küssnacht liegt als einwohnerreichste Stadt des Kantons Schwyz am Rigi. Doch was ist „der Rigi“? Ein See? Der Ort liegt bekanntlich am Nordende des Vierwaldstätter Sees und am Südufer des Zuger Sees (beide werden

manchmal auch in einem Wort geschrieben). Rigi ist also kein See. Ein Berg? Ja, Rigi ist der Hausberg über dem Ort. Aber nicht „der Rigi“, sondern „die Rigi“. Es müsste eigentlich heißen „Küssnacht an der Rigi“. Der Name Küssnacht geht zurück auf die Siedlung des römischen Gutsherrn Cossinius und taucht erstmals um das Jahr 830 auf, als der Adlige Recho seinen Besitz einem Kloster in Luzern vermachte.¹⁷



Der Fremdenverkehrsort mit seinen malerischen, hoch aufragenden und vorkragenden, Fachwerkbauten hat etwa 12.000 Einwohner und einen kleinen Fähr- und Bootshafen. Dort, am großen Parkplatz, ruht der barocke **Dom St. Peter und Paul** von 1706 – 10. Die glatte Fußgängerstraße vom Hafen zum Hauptplatz ist mit übermannslangen Worten beschriftet, die sich – bei wenig



¹⁴ DS, Seite 240

¹⁵ Faltblatt: Das Grossmünster in Zürich, von Hans Stickelberger

¹⁶ CD-ROM: Microsoft Encarta 2007, Brockhaus digital 2008

¹⁷ Internet: http://de.wikipedia.org/wiki/K%C3%BCssnacht_SZ

Verkehr – lesen lassen. Wir versuchten uns im Deuten auf unseren kurzen Verdauungsspaziergängen nach dem opulenten Abendessen. Denn mehrfach erweitert steht hier das Gasthaus „Zum Hirschen“, unser Quartier (*Foto vorige Seite links*). Am leider viel befahrenen Hauptplatz behauptet sich das Gasthaus „Engel“, ein Fachwerkbau von 1552 (*vorige Seite rechts*).¹⁸



Südlich der Altstadt, zwischen Schnellstraße und See, wurde für die junge Königin Astrid von Belgien, die hier bei einem Autounfall tödlich verunglückte, eine **Gedenkkapelle** errichtet. *Foto rechts: Der Text auf der Plakette rechts an der Stützmauer lautet: „Hier am Ufer dieses stillen Sees am 29. August 1935 traf ein tragischer Tod im 29. Jahre ihres lichten Lebens Astrid Prinzessin von Schweden Königin der Belgier.“*



Nördlich der Altstadt ragt auf schroffem Berg die Ruine der **Geßlerburg** auf (*links*). Sie gehörte dem Landvogt Geßler. Zwei Kilometer nördlicher verläuft die – inzwischen auf zweihundert Metern einfülsam restaurierte – **Hohle Gasse** (*rechts*). In der Sage über Wilhelm Tell wird zitiert: „Durch diese hohle Gasse muss er kommen, es führt kein anderer Weg



nach Küssnacht“. Hier soll Wilhelm Tell den Landvogt Geßler getötet haben. Ein Pavillon nah der modernen Asphaltstraße mit einer eindrucksvollen Multimedia-Schau veranschaulicht, was damals geschehen sein könnte. Oberhalb der neuen alten Hohl-gasse ragt die Gedenkkapelle aus dem 16. Jh. auf.¹⁹

2.3 Zug

Auch Zug gibt den Namen für einen deutsch sprechenden Kanton mit 105.000 und eine Stadt mit 23.000 Einwohnern, gelegen am Zuger See im Schweizer



Mittelland. Von drei Gassen versank die unterste 1435 im See. Die Sust, das Kaufhaus und mehrere Gasthäuser sowie die Zünfte bezeugen die Zeit des Handels- und Umschlagplatzes an der Gotthardroute. Die Reformation konnte hier nicht Fuß fassen, weshalb es 1845 zum katholischen Sonderbund gehörte. Frauen sind hier erst seit 1971 wahlberechtigt.



Der beliebte Fremdenverkehrsort mit Park am Seeufer wurde von uns spät nachmittags bei herrlichem Sonnenschein durchwandert. In den Gassen mit ihren alten Fachwerkhäusern, deren ganze Fassaden überhängen, kommt Geborgenheit auf. Zu den Baudenkmalern gehören der Chaibenturm und der **Zytturm** mit einer astronomischen Uhr (*Bild links, unten sind die Wappen der „Acht alten Orte“ angemalt*) die sowie die Pfarrkirche St. Oswald und eine Burg. Das spätgotische Rathaus von 1505 am Fischmarkt

¹⁸ CD-ROM: Microsoft Encarta 2007

¹⁹ CD-ROM: Microsoft Encarta 2007, Brockhaus digital 2008

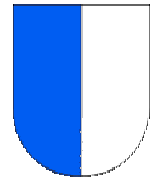


zählt mit seinem Gotischen Saal zu den repräsentativsten Bauten dieser Epoche in der Schweiz.²⁰ Zug gilt es Steueroase in der Schweiz; eine Vielzahl in- und ausländischer Unternehmen verlegte seinen Sitz hierher.



2.4 Luzern

Luzern ist – Sie vermuten richtig – ebenfalls der Name für einen Kanton mit 355.000 Einwohnern und eine Stadt mit 57.000 Bewohnern, es gehörte ebenfalls



im 19. Jh. kurz zum katholischen Sonderbund, und auch hier sind Frauen erst seit 1971 wahlberechtigt. Die Stadt liegt am Ausfluss der Reuss aus dem Vierwaldstätter See. Luzern trat bereits 1332 dem Bund der Waldstätte bei.²¹

Prunkvolle Bürgerhäuser und das Rathaus im Renaissancestil prägen das Stadtbild. Am Fluss steht die barocke **Jesuitenkirche** von 1666 mit Turmaufsätzen von 1893. Bekannt ist

Luzern aber wegen der über 200 Meter langen gedeckten, hölzernen **Kapellbrücke** aus dem 14. Jh., die 1993 teilweise bei einem Brand zerstört und erneuert wurde, während die **Mühlbrücke** noch original erhalten ist. *Foto oben: Tafel im Gebälk der Mühlbrücke.*



Ein Wasserturm badet im gestauten Fluss der Reuss seinen steinernen Fuß, während sein roter Kopf sich vor dem Massiv des Pilatus abhebt.²² Leider waren

²⁰ Plakette an einer Hauswand des Verkehrsvereins der Stadt Zug

²¹ CD-ROM: Microsoft Encarta 2007, Brockhaus digital 2008

²² DS, Seite 192

umfangreiche Bauarbeiten im Flussbett im Gange, so dass der malerische Eindruck verdorben wurde. Das Stadtbild leidet schwer unter dem vom Wind umtosten Klotz des sog. „Kultur- und Kongresszentrums mit Kunstmuseum“ von 1995 – 2000; auch der alte Bahnhof wurde bis auf einen Mauertorso verunstaltet.



Östlich des Sees ragen sieben sehr alte, massive, viereckige Türme auf wie Reiter, welche die Stadt bewachen. Aus einer Felswand wurde nach einem Entwurf des dänischen Bildhauers Bertel Thorvaldsen das Relief des „**Sterbenden Löwen**“ gemeißelt, das zum Gedenken an den Heldentod der königstreuen Schweizergardisten am französischen Hof 1792 aufruft. Oder wenn Sie es poetischer mögen: In seiner Steinnische schläft der Löwe seinen letzten Schlaf, wie während der französischen

Revolution bei der Verteidigung der Tuileries die gefallenen Schweizer. Hang aufwärts folgen der Gletschergarten und das Zoologische Museum mit Alpen-Flora und –Fauna.

2.5 Altdorf und Bürglen

Mit 8.500 Einwohnern ist **Altdorf** eine Kleinstadt und Hauptort des Kantons Uri, dem nur rund 35.000 Bürger angehören. Der Ort liegt im Reusstal an der Gotthard-Bahn und –Straße, drei Kilometer vom Urner See, dem südöstlichen Teil des Vierwaldstätter Sees. Der Ort ist wirklich alt, 1223 erstmals beurkundet. Eine Bronze-Statue markiert die Stelle, an der Wilhelm Tell den Apfel vom Kopf seines Sohnes geschossen haben soll (*Foto siehe Kapitel 5.3*). Die klassizistische Pfarrkirche St. Martin wird von einem typischen Friedhof eingerahmt. ²³



Die Gemeinde **Bürglen** im Kanton Uri hat nur 3.200 Einwohner und liegt am Eingang des Schächentals. Die Tell-Kapelle wurde 1582 gestiftet und steht der Sage nach an der Stelle des Wohnhauses des sagenhaften Helden.

2.6 Bellinzona



Bellinzona (deutsch: Bellenz) klingt italienisch – und ist auch die Hauptstadt des südlichen Kantons Tessin auf der Sonnenseite der Alpen südlich des Hauptkamms. Die Kleinstadt am Tessin-Fluss und ohne See, aber an der Gotthardbahn, bewohnen gut 16.000 Personen, die seit November 2000 stolz sein können, mit ihren drei Burgen im historischen Stadtbild zum Weltkulturerbe der UNESCO zu gehören.



Die Stadt wurde bereits 590 unter den Bischöfen von Como urkundlich

erwähnt und kam Mitte des 13. Jh. in mailändischen Besitz. Ab 1500 unterstand Bellinzona den drei Schweizer Urkantonen – daher die drei Festungen Castello di



²³ CD-ROM: Microsoft Encarta 2007, Brockhaus digital 2008

Montebello, Castello di Sasso Corbato und Castelgrande. Schöne Kirchen sind Sta. Maria delle Grazie und San Biagio, dazu kommt der Dom St. Petrus und Stephan. Das **Rathaus** (*vorige Seite, mit Turm*) hat einen ganz italienischen Innenhof und wirkt wunderbar romantisch.²⁴

2.7 Lugano

Lugano gehört auch zum Kanton Tessin, hat als größte Stadt dieses Kantons mit seinen 26.000 Einwohnern aber einen eigenen See von 35 Kilometern Länge, aber nur ein bis drei Kilometern Breite. Die Stadt, im 6. Jh. als Lauis erstmals erwähnt, wurde 1512 von den Eidgenossen erobert und gehört



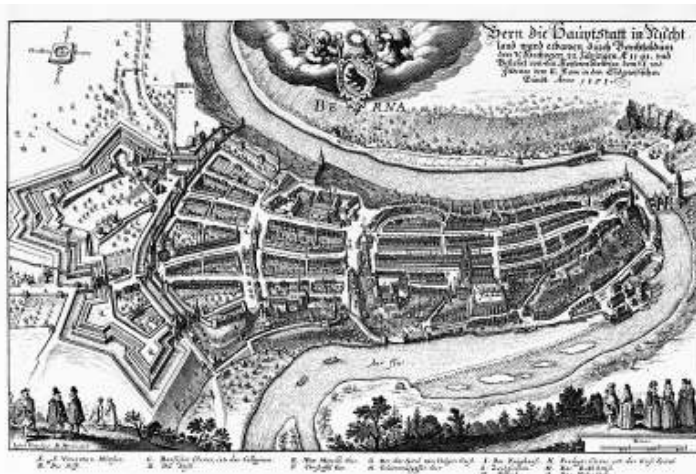
seitdem zur Schweiz. Kurbetrieb und Fremdenverkehr sind die bedeutendsten Wirtschaftsfaktoren. Stadt und Landschaft zeigen ihren südländischen Charakter. Entlang der Seepromenade erstrecken sich großflächige Grünanlagen, der prächtige Stadtpark ist auch von subtropischen Pflanzen bewachsen.

Drei Plätze bilden das Zentrum der Stadt, die Piazza della Riforma, die Piazza Riziero Rezzonico und die Piazza Alessandro Manzoni,

jeweils mit einem Palazzo. Die Kathedrale San Lorenzo wurde bereits 818 erwähnt und trägt heute eine prächtige Renaissance-Fassade. Die spätgotische ehemalige **Klosterkirche Sta. Maria degli Angioli** von 1499 zieren Wandgemälde wie die Abendmahlsszene an der Chorwand und links der Hl. Sebastian und Rochus aus der Schule des großen Leonardo,²⁵ von Bernardino Luini (*rechts*).



2.8 Bern



Die Bären geben den Namen dem zweitgrößten Kanton, und zwar nach Graubünden



bezogen auf die Fläche und nach Zürich bezogen auf die Einwohner. Bern hat Anteil an allen drei Großlandschaften: Jura, Mittelland und Alpen. Der Kanton war ehemals das Untertanengebiet der Stadt Bern, die 1353 dem schweizerischen Ewigen Bund mit Uri, Schwyz und Unterwalden beitrug.

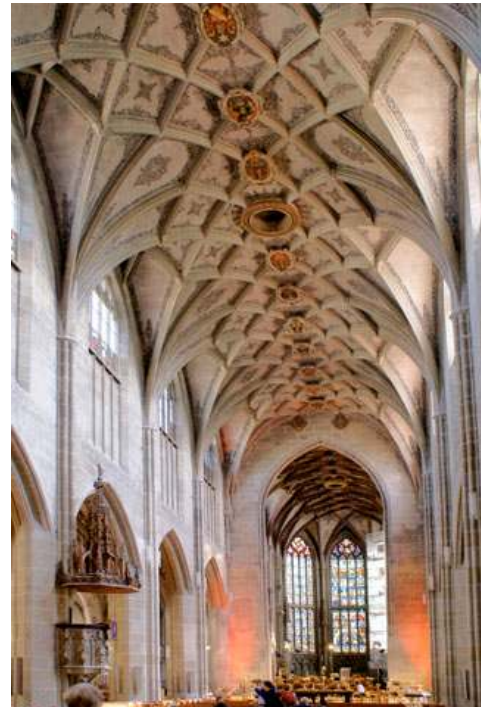
²⁴ CD-ROM: Microsoft Encarta 2007, Brockhaus digital 2008

²⁵ CD-ROM: Microsoft Encarta 2007, Brockhaus digital 2008

Die Stadt mit dem schräg aufwärts schreitenden Bären mit erhobener linker Vordertatze im Wappen seit 1224, über ihrem seit einem halben Jahrtausend bezeugten Bärengraben, erstreckt sich vom tief eingeschnittenen Tal der Aare bis zum 40 Meter hohen Felssporn. Sieben große und elf kleine Brücken verbinden die Stadtteile. Schon früh, im Jahr 1983, erklärte die UNESCO die Altstadt innerhalb der Flussschlinge zum Weltkulturerbe.



Herzog Berchtold V. von Zähringen gründete Bern 1191, das um die Burg Nydegg wuchs und 1218 bereits freie Reichsstadt wurde. Die Berner Disputation von 1528 zwischen römisch-katholischen und reformatorischen Theologen bereitete die Schweizer reformierte Glaubenslehre vor. Zuerst „Vorort“, dann „Bundesstadt“, damit Hauptstadt der Schweiz ist Bern erst seit 1815. Heute leben hier etwa 130.000 Einwohner.



Die charakteristischen **Laubengänge** (*ganz oben*) sind insgesamt sechs Kilometer lang. Im Zentrum steht das dreischiffige gotische **Münster St. Vinzenz** mit seinem prächtigen Netzgewölbe mit farbigen Schlusssteinen (*rechts*), das ab 1421 über zwei Jahrhunderte errichtet wurde mit einem erst ein gutes Jahrhundert jungen Turm. Das Hauptportal schmücken immerhin 234 Figuren (*oben*). Auch die elf Brunnen prägen das Stadtbild mit so wundersamen Namen wie Gerechtigkeits-, Kindlifresser-, Kramgass-, Schützen- und Simsonbrunnen. Überragt wird alles von den zahlreichen Türmen wie dem Zeitglockenturm (original **Zytgloggeturm** genannt) mit seiner astronomischen Uhr von 1530 und dem Käfigturm. Das Bundeshaus mit verschiedenen Flügeln ist erst ein bis eineinhalb Jahrhunderte alt.²⁶



Das Bundeshaus mit verschiedenen Flügeln ist erst ein bis eineinhalb Jahrhunderte alt.²⁶

2.9 Brienz

Der Kurort Brienz mit knapp 3.000 Einwohnern im Kanton Bern liegt 566 Meter über dem Meeresspiegel. Der Name hat sich aus dem keltischen



²⁶ CD-ROM: Microsoft Encarta 2007, Brockhaus digital 2008

„Brigantion“ für Anhöhe entwickelt. In der Nähe ragen das Rothorn mit 2.350 m und das Schwarzhorn mit 2.928 m auf.

Der Briener See mit fast 30 km² Oberfläche und seine Umgebung gelten als schöne Berglandschaft, wovon wir uns bei einer Tasse Kaffee, Tee oder Kakao überzeugen konnten. Neben dem Tourismus wird hier die Holzbildhauerei und sogar der Geigenbau gepflegt. Das Ortsbild prägen schöne Blockhäuser insbesondere in der Brunnengasse, deren Fassaden mit geschnitzten Friesen verziert sind.²⁷



2.10 Appenzell

Das Dorf wurde 1071 unter dem Namen Abbacella, 1223 als Abbatiscella erwähnt, was Abts Zelle oder Parzelle bedeutet.²⁸ Der vom einstigen



Mutterkanton St. Gallen umschlossene Kanton Appenzell ist in Folge der Reformation seit gut vier Jahrhunderten in zwei Halbkantone geteilt: Innerrhoden mit dem Hauptort Appenzell (mit 85 % Katholiken) und Ausserrhoden mit Herisau (mit 2/3 Evangelischen).



Eine urdemokratische Besonderheit, die es sonst nur noch in Obwalden und Glarus gibt, sind die Landsgemeinden. Dies ist eine Versammlung der Bürger auf einem Platz unter freiem Himmel, auf der Gesetzgebung, Finanz- und Personalfragen durch Handaufheben entschieden werden, und zu der in Innerrhoden Frauen erst seit 1990 stimmberechtigt sind.

Die Stadt Appenzell mit nur 5.500 Einwohnern prägen im Ortskern schön bemalte Steinhäuser und Holzhäuser mit geschweiften bzw. gebrochenen Giebeln aus dem 16. Jh. Wichtige Baudenkmale sind das Rathaus, das Schloss und die **Pfarrkirche St. Mauritius**, die 1071 erstmals erwähnt wurde.²⁹ Der Turm romanisch, der Chor gotisch, das Langhaus dazwischen barock – so fügt sich dieses Gotteshaus zusammen. Ob Sie wie Tony Burnand vor sechzig Jahren Appenzell die frischeste, gefälligste, natürlichste, sympathischste aller schweizerischen Kleinstädte finden, probieren Sie am besten selbst.³⁰



2.11 St. Gallen

Der Kanton in der Nordostecke der Schweiz, südlich des Bodensees und westlich des Alpenrheins, wurde erst vor zwei Jahrhunderten Teil der Eidgenossenschaft. Vorher waren Klostergebiet und Landvogteien eigenständig. St. Gallen hatte also einen eigenen Territorialstaat, als Freie Reichsstadt mit ihren „zugewandten Orten“.



²⁷ CD-ROM: Microsoft Encarta 2007, Brockhaus digital 2008 und Internet: http://de.wikipedia.org/wiki/Brienz_BE

²⁸ Internet: [http://de.wikipedia.org/wiki/Appenzell_\(Ort\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Appenzell_(Ort))

²⁹ CD-ROM: Microsoft Encarta 2007, Brockhaus digital 2008

³⁰ DS, Seite 247

Die gleichnamige Stadt St. Gallen mit 70.000 Einwohnern geht auf eine Einsiedelei des irischen Missionars Gallus aus dem frühen 7. Jh. zurück. Die Siedlung um das Kloster erlangte 1180 Reichsfreiheit und wurde bis Mitte des 15. Jh. von Bischöfen regiert. Die Bürger verbündeten sich mit den aufständischen Appenzellern, wobei das Verhältnis zwischen Stadt und Kloster in die Brüche ging. Die Reformation von 1524 hielt sich nur für acht Jahre. Das Kloster wurde in napoleonischer Zeit aufgelöst. Der Abt flüchtete, wollte aber Kloster und Regime behalten, was schief ging. Ein Abtrünniger wurde weg geschickt und als neuer Abt gewählt, scheiterte aber auf dem Wiener Kongress. 1823 wurde – zunächst gemeinsam mit Chur – ein katholischer Bischofssitz eingerichtet.³¹



Obwohl der Ort sich schon früh von der Abtei gelöst hatte, entstanden auch außerhalb der Klosteranlage Baudenkmäler von Rang. Die Bürgerhäuser der schalenförmig gewachsenen Altstadt mit ihren Erkern aus dem 16. bis 18. Jh. erhielten bunte Fassaden und oft Ausleger aus Schmiedeeisen.

Über Stiftskirche und –bibliothek lesen Sie mehr im Kapitel 3.3.

2.12 Glurns



Das italienisch Glorezena genannte Glurns, wo 97 % deutsch sprechen, in der Provinz Bozen ist eine von acht Städten in Südtirol und die einzige im Vinschgau. Der Name Glurnis, Clurne, Clorno oder Glurens ist vorrömischen oder rätoromanischen Ursprungs und bedeutet so viel wie Hasel- oder Erlenau.³² Der Ort liegt 920 Meter über dem Meeresspiegel und hat etwa 900 Einwohner. Damit ist Glurns nach Rattenberg die zweitkleinste Stadt



der Alpen. Glurns wurde 1304 Stadt, die 1499 bei der Schlacht an der Calven niederbrannte. Der Ort hat die einzige vollständig erhaltene Stadtbefestigung Tirols mit Mauern und Toren aus dem 16. Jh.³³ Die Lage an der Grenze von Tirol zur Schweiz machte den Markt mit Salz, Südfrüchten, Wein, Gewürzen und Metall bedeutend und Glurns reich. Doch nachdem das Eisacktal bei Bozen passierbar wurde, verlagerten sich die Handelsströme. Dreißigjähriger Krieg und mehrere Brände besorgten das Übrige. Heute ist das schicke Städtchen mit den schattigen Laubengassen, Stadtmauern und –toren Ziel von Tagestouristen. – Wir bestaunten diverse Oldtimer, die hier auf ihrer Rallye eine Rast eingelegt hatten.



³¹ Internet: http://de.wikipedia.org/wiki/St._Gallen

³² Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Glurns>

³³ CD-ROM: Brockhaus digital 2008

2.13 Schenna

Die aufstrebende Gemeinde mit rund 2.700 Einwohnern ist zu 97 % deutsch besiedelt. Nur der Vollständigkeit halber erwähne ich den italienischen Namen



Scena. Der Ortskern auf einer Höhe von 600 m bildet die Mitte, die tiefste Stelle hat 360 m, die höchste mit dem Berg Hirzer 2.781 m. Schenna gehört nur Provinz Bozen und liegt malerisch in süd-östlicher Hanglage, 4 km von Meran. Der Name leitet sich wahrscheinlich vom lateinischen „scaene“, bühnenartiger Aufbau, ab. (Foto links: *Dorfkern von der Burg Schenna bekrönt, darunter: Dorfgemeinschaft nach dem Gottesdienst.*)



Die **Martinskirche** aus dem 12. Jh. ist das älteste Baudenkmal Schennas. Sie wurde nach karolingischem Maß erbaut, ist zweischiffig mit je einer Rundapsis und zwei zentralen achteckigen Pfeilern. Die Kirche dient heute als Totenkapelle.

Die **Alte Pfarrkirche** wurde im 12./13. Jh. im romanischen Stil erbaut und im 16. Jh. ganz umgestaltet; seither blieb sie annähernd unverändert. Der barocke

Hochaltar mit den Heiligen Franz Xaver und Johann Nepomuk wurde um 1730 geschaffen und 1819 umgestaltet. Außer vier Altären befinden sich noch Skulpturen des Hl. Sebastian (spätgotisch) und des Hl. Johannes des Täufers (spätbarock) in der Kirche. Schöne alte Fresken an den Wänden wurden frei gelegt. Die südöstlich angebaute Johannes-Kapelle zeigt sehr gut erhaltene Fresken aus dem 14. Jh. Die Alte Kirche dient vor allem Andachten und Hochzeiten.



Da die Alte Pfarrkirche zu klein wurde, entstand von 1914 – 31 die **Neue Pfarrkirche**. Sie ist ebenso der Gottesmutter Maria geweiht und steht neben den beiden älteren, nahe an der Schule, dem Altersheim, Mesnerhaus und Widum. Den Altarraum schmücken Statuen der zwölf Apostel. Eindrucksvoll sind die 14 geschnitzten Kreuzwegstationen; die Glasfenster stammen aus Innsbruck. Die neue Orgel von 1993 besteht aus 32 Registern, Hauptwerk, Rückpositiv und Pedal und hat 2.744 Pfeifen. Im 35 m hohen Turm (Foto rechts) hängen sieben Glocken.

Hinter den Kirchen ragt auf einer künstlichen Terrasse das **Mausoleum** für Erzherzog Johann und seine Gemahlin auf (links). Es wurde 1860 - 69 als einer der frühesten und zweifellos gelungensten Sakralbauten im

neugotischen Stil in Kontinentaleuropa aus rotem Sandstein und Granit erbaut. In der unterirdischen Gruftkapelle stehen unter schweren Kreuzrippengewölben die marmornen Sarkophage.³⁴ Auch Johanns Sohn, Graf Franz von Meran, und dessen Frau Theresa fanden hier ihre letzte Ruhestätte.

Mehr zum Schloss Schenna lesen Sie in Kapitel 4.2.

2.14 Meran



Die Stadt Meran, italienisch Merano, liegt auf etwa 300 Höhenmetern an der Mündung der Passer in die Etsch. Das auch im Winter milde Klima machte seit dem 19. Jh. die Kurstadt beliebt vor allem in Frühjahr und Herbst mit rund 300 Sonnentagen. In der Römerzeit stand hier das Castrum Maiense. Als Mairanum oder Mairania bereits 857 erstmals erwähnt bekam Meran 1317 Stadtrecht und war bis 1420 die Hauptstadt der Grafschaft Tirol. Anders als Bozen entging Meran weitgehend der Assimilierungspolitik des faschistischen Regimes.



Die weiter wachsende zweitgrößte Stadt Südtirols zählt inzwischen rund 37.000 Einwohner, je zur Hälfte Deutsch und Italienisch sprechend.



Die Altstadt wird von malerischen Gassen und Laubengängen aus dem 16. bis 18. Jh. geprägt. Die gotische **Pfarrkirche St. Nikolaus**, erbaut von 1302 bis 1480, sticht mit ihrem markanten Glockenturm aus dem Stadtbild hervor. Die Steinplastik des Heiligen von 1350 steht vor der Südwand; die Turmvorhalle zieren Fresken um 1417. Bedeutende Baudenkmale sind auch die Spitalkirche und die landesfürstliche Burg aus dem 15. Jh.³⁵



Vor dem Bahnhof steht das Standbild für Andreas Hofer auf hohem Sockel. Bescheidener tritt dagegen Kaiserin Elisabeth, genannt Sisi, im Kurpark auf. Zum Stadtgebiet gehört auch der botanische Garten **Trautmannsdorf**, der nach eigener Werbung schönste Garten Italiens und sechschönste Europas. Im Schloss Trautmannsdorf ist eine

eigentümliche Ausstellung zum Thema „Reisen“ untergebracht, nur wenige Prunkräume sind wie zu Sisis Zeiten ausgestattet, der Rest ultramodern. Kaiserin Elisabeth wohnte hier 1870 rund sieben Monate, ihr Gatte Kaiser Franz Joseph etwas kürzer.



³⁴ Internet: www.schenna.com

³⁵ CD-ROM: Microsoft Encarta 2007, Brockhaus digital 2008 und Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Meran>

2.15 Trient

Die italienische Großstadt Trento mit über 100.000 Bewohnern ist Hauptstadt der Provinz und gemeinsam mit Bozen der autonomen Region Trentino-Südtirol. Die Lage im Tal der Etsch brachte die Verbindung von Deutschland nach Italien seit jeher mit sich. Die Universitätsstadt mit rund 15.000 Studenten wurde von einer Zeitung 2007 zur Stadt mit der höchsten Lebensqualität Italiens erklärt.³⁶



Tridentum war eine rätische oder keltische Gründung und wurde im 3. Jh. v. Chr. von Römern erobert. Die Ostgoten regierten es vom 5. Jh. n. Chr., gaben es im nächsten Jh. an die Langobarden ab, die von den Franken unterworfen wurden, welche hier ein Herzogtum begründeten. Mit der Mark Verona kam Trient an Bayern. Konrad II. schuf hier ein reichsunmittelbares bischöfliches Fürstentum. Die Fürstbischöfe regierten hier, ab dem 14. Jh. unter der



Oberhoheit der Habsburger, bis zur napoleonischen Besetzung. Danach kam es zurück an Österreich, wurde aber 1861 Zentrum des italienischen Irredentismus. Nach dem Vertrag von Saint-Germain wurde Trient an Italien abgetreten.³⁷

Wahrzeichen der Stadt ist der 1212 begonnene romanische **Dom San Vigilio** (Bild oben). Hier ruht der Sarkophag von Bischof Ulrich von Liechtenstein. In der **Kirche Sta. Maria Maggiore** im Renaissancestil wurde wie im Dom 1545 – 63 des Konzil von Trient abgehalten. Danach ist auch das **Castello di Buonconsiglio**, der Sitz der ehemaligen Fürstbischöfe und später österreichische Kaserne, benannt (Foto rechts, am Regentag).



2.16 Torbole, Arco und Kaltern

Torbole mit knapp 1.000 Einwohnern bildet mit dem ehemaligen Kastell Nago eine Gemeinde; sie liegt am nordöstlichen Ende des oberen Gardasees. In der ersten Hälfte des 14. Jhs. fand auf dem See eine Schlacht statt, in welcher die Flotte der Venezianer die der Mailänder Visconti besiegte. Daraufhin sicherten sich die Venezianer die Herrschaft von Riva und des ganzen Garda-Gebiets. Auf seiner italienischen Reise machte auch Johann Wolfgang von Goethe (*links*) in Torbole halt.³⁸ - Wir selbst legten hier im Regen eine Mittagsrast ein, bei der uns zeitweise eine Mitreisende verloren ging.



Auch **Arco** liegt am Nordende des Gardasees. Die ab 1613 erbaute Kollegiats-Kirche ist ein Beispiel der Baukunst nach Andrea Palladio. Die Altstadt von Arco prägt eine Reihe von Steinportalen. Typisch sind die mit Porphyrgestein gepflasterten Plätze, die Brunnen und die öffentlichen Waschplätze. – Wir sahen uns die hoch über der Stadt aufragenden Mauern der Grafenburg von ferne und die Fresken unter

³⁶ Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Trient>

³⁷ CD-ROM: Microsoft Encarta 2007, Brockhaus digital 2008

³⁸ CD-ROM: Microsoft Encarta 2007

dem Dach des Stadtpalais von nahe an. Übrigens: Mit einer Länge von 51 km, einer Breite von 3 bis 18 km und einer Gesamtfläche von 370 km² ist der Gardasee der größte See Italiens; seine Tiefe beträgt bis zu 350 m.

Kaltern an der Weinstraße heißt auf Italienisch **Caldaro sulla Strada del Vino** und ist eine Gemeinde am Fuß des Mendelpasses mit 7.100 Einwohnern; selbstverständlich mit Weinmuseum und Weinhandel sowie etlichen Weinlokalen. Nahebei liegt der Kalterer See mit 1,5 km² Fläche.³⁹ – Der eher bescheidene Ruf des einst als Massenprodukt geschmähten Weines hat sich inzwischen gebessert, wovon wir uns am späten Nachmittag überzeugen konnten, mehr noch vom Prosecco.

2.17 St. Leonhard in Passeier

Die Marktgemeinde mit knapp 3.500 nahezu rein deutschen Einwohnern liegt knapp 700 m hoch, im tief eingeschnittenen Passeiertal. Im Winter ist es nur von Meran aus zugänglich. Im Ort finden wir nahe der Kirche das Deutsch-Ordens-Haus, in dem sich eine Bibliothek befindet. Außerhalb des Ortskerns, auch über einen Sandweg zu Fuß zu erreichen, liegt das historische Gasthaus „Sandwirt“. Hier wurde Andreas Hofer geboren, der Tiroler Freiheitskämpfer.

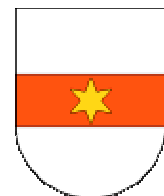


Das „MuseumPasseier – Andreas Hofer“ ist im denkmalgeschützten Wirtschaftsgebäude links vom Sandhof untergebracht und besteht aus den Bereichen Andreas Hofer, Volkskunde und Freilicht. Den Besuchern zeigt man zunächst einen Film. Dann öffnet sich die Leinwand – und hinter ihr ist der Zugang zur Dauerausstellung!⁴⁰ Die Schau ist sehr sehenswert, der Ausgang aber schwer zu finden. Nach mehreren Vor- und Rückwegen sind wir schließlich durch den Notausgang entwichen.



2.18 Bozen

Bozen, auf Italienisch Bolzano, ist mit recht genau 100.000 Einwohnern, davon drei Vierteln Italienisch und nur noch einem Viertel Deutsch sprechenden, die Hauptstadt der Provinz. Zugleich bildet es das Zentrum für Kultur, Verwaltung, Wirtschaft und Fremdenverkehr in Südtirol. Hier tritt der Eisack in das breite Tal der Etsch südlich des Brennerpasses. Seit dem Mittelalter werden hier Wein, Obst und Gemüse gehandelt. Die Lage am Fernhandelsweg zwischen Augsburg und Venedig machten Bozen zu einem bedeutenden Handels- und Messeplatz.



In der Antike lag hier das Castellum Bauzanum. 680 wurde Bozen der Sitz eines fränkischen Grenzgrafen. 1027 gab Kaiser Konrad II. es an den Bischof von Trient zum Lehen. Die



Herrschaft der Habsburger bzw. Österreichs dauerte bis 1919. In der faschistischen Zeit wurden große Industriegebiete im Süden und Wohnvororte für Italiener angelegt. Symbole sind bis heute das Siegesdenkmal sowie der Gerichtsplatz mit dem Haus des Faschismus und auch der Bahnhof mit seinem kantigen Turm. Bozen war im II. Weltkrieg schweren Bombardements ausgesetzt.⁴¹

³⁹ CD-ROM: Brockhaus digital 2008

⁴⁰ Internet: www.museum.passeier.it auf Deutsch

⁴¹ CD-ROM: Microsoft Encarta 2007, Brockhaus digital 2008

Der Friedensplatz musste 2003 wieder in Siegesplatz zurück benannt werden, weil dies die italienische Mehrheit so verlangte. Auf der Plakette davor schreibt die Stadt Bozen in deutscher und deutlicher Sprache: „Dieses Denkmal ist vom faschistischen Regime errichtet worden, um den Sieg Italiens im Ersten Weltkrieg zu feiern. Dieser brachte die Teilung Tirols und die Abtrennung der Bevölkerung dieses Landes vom Vaterland Österreich mit sich. Frei und demokratisch verurteilt die Stadt Bozen die Zwistigkeiten und Diskriminierungen der Vergangenheit und jede Form von Nationalismus und verpflichtet sich im europäischen Geist die Kultur des Friedens und des Zusammenlebens zu fördern. 2004.“



Die mittelalterlich geprägte Altstadt zieren wie in Meran zahlreiche prächtige Bürgerhäuser mit Laubengängen aus dem 17. und 18. Jh. In einem Eckhaus ist das **neue Archäologische Museum** untergebracht. Hier kann seit Anfang 1998 die Ötztaler Gletschermumie, gern „Ötzi“ genannt, in einer Kältekammer bestaunt werden (bitte ahmen sie nicht Ötzis Gruß nach).

Der Deutsche Ritterorden, mit vollem Namen „Brüder vom deutschen Haus St. Mariens in Jerusalem“, gegründet 1190 im Heiligen Land, errichtete bereits ein Dutzend Jahre später in Bozen ein Hospital. Inzwischen zur Landkommende erhoben, wurde das Hospiz aus dem Eisacktal nach Weggenstein verlegt. Die **Deutschhauskirche** wurde dem Hl. Georg geweiht (*links*). Schwäbische Bauleute errichteten dieses zarte Werk der reinen Gotik um 1400. Mit Vorhalle und Fassadenturm, zur Hälfte ins Langhaus eingelassen, mit einem pyramidenförmigen Abschluss, bildet sie den

geistlichen Mittelpunkt. Der dreischiffige Saal mit drei Jochen setzt sich übergangslos bis zum polygonalen Ostabschluss fort. Die Schlusssteine des Gewölbes zeigen Christus Pantokrator, Johannes des Täufers Haupt auf einer Schale, eine Rose für Maria und das Ordenswappen. Um 1790 erhielt die Kirche ihre Barockausstattung: Orgelempore, Komtursloge, Hochaltar und Kanzel. Grabplatten der Komture des 16. – 18. Jh. sind in und vor der Kirche aufgestellt. 31 „Aufschwörschilder“ hängen an der Nordwand.⁴² – Hier war für Prof. Matthée die ideale Gelegenheit, uns die Geschichte des Deutschen Ordens vorzutragen.

Zwölf Jahre nachdem Franziskus seinen „Orden der minderen Brüder“ gegründet hatte, machte eine Abordnung in Bozen Station und durfte mit der Erlaubnis des Bischofs von Trient hier predigen. Franz hatte seinen Anhängern Menschenfreundlichkeit aufgetragen: Sie sollten die Menschen unabhängig von Ansehen, Besitz, Stand und Macht als „Brüder und Schwestern“ behandeln. Das **Franziskanerkloster** ist seit 1237 bezeugt (*rechts*).



⁴² Faltblatt: Die Deutschhauskirche St. Georg in der Landkommende Weggenstein zu Bozen

Die romanische Vorgängerkirche von 1291 wurde 1348 von der heutigen gotischen abgelöst und der Kreuzgang angefügt. 1376 stiftete eine Kaufmannsfamilie den 44 m hohen Turm. Die Konventualen oder Minoriten hatten sich allerdings wegen ihrer Geldgeschäfte bei den Kaufleuten unbeliebt gemacht und wurden 1514 von Kaiser Maximilian gegen die Observanten, einen anderen Zweig desselben Ordens, ausgetauscht. Eine Kostbarkeit, vielleicht das stärkste Zeugnis tirolischer Gotik, ist der Schnitzaltar von Hans Klocker. Die Hauptszene stellt Weihnachten dar. Um die Anbetung im Vordergrund rankt sich die Wurzel Jesse, also Jesu Stammbaum, mit Figuren darin. Ein genialer Einfall ist auf halber Höhe die Reitergruppe aus über 30 Figuren um die Heiligen Drei Könige, die aus dem Hintergrund eindringt. Die offenen Flügel zeigen vier Szenen aus dem Marienleben. Das Doktorenfresko



links vom Haupteingang mit noch 21 von einst 35 schwarz gekleideten Männern entstand schon um 1500. Der Kreuzgang mit seinen Säulen in Dreier- bzw. Vierergruppen gilt als der schönste in Tirol, seine Fresken stammen aus dem 14. Jh. Nach der Bombardierung am 29. März 1944 lag die Hälfte des Kirchenschiffs in Trümmern. Der Chorraum bekam 1954 neue Glasfenster.
⁴³ Foto links: Der kleine Spendenkasten ist „Für die Armen – per i Poveri“, der große „Für das Kloster – per il Convento“ und „Danke – Grazie“.

Die **Pfarr- und Bischofskirche Maria Himmelfahrt**, kurz der Dom (*rechts, davor das Standbild für Walther von der Vogelweide*), in Bozen wurde bereits 1184 erwähnt. Nachdem die Kirche bereits mehrere Feuersbrünste überstanden hatte, wurde sie rege umgebaut. Ein gotischer Querbau ersetzte die Apsis, und das Langhaus wurde um Seitenschiffe erweitert. Der Glockenturm aus dem frühen 16. Jh. stellt ein Glanzstück gotischer Architektur dar. Über dem Altar hängt ein Kruzifix von um 1320. In der barocken Gnadenkapelle wird die Figur aus bemaltem Marmor, „Unsere liebe Frau im Moos“, gezeigt. Im nördlichen Chor befindet sich die großartige Pietà aus Gussstein im Weichen Stil. Nach Kriegsschäden wurde der barocke Hauptaltar wieder hergestellt.⁴⁴



Im Bozener Becken stehen rund 40 Burganlagen auf engstem Raum und führten zur höchsten Burgendichte in Europa. Prestige, Reichtum und Macht der Familien werden so sichtbar gemacht. Natürlich wurden mit den Burgen an strategisch wichtigen Punkten auch Naturalabgaben erhoben.⁴⁵

2.19 St. Ulrich in Gröden



Die Marktgemeinde auf etwa 1.200 Höhenmetern ist der Hauptort im Grödnertal mit rund 4.500 Einwohnern. Von ihnen sprechen 82 % Ladinisch, 12 % Deutsch und die übrigen Italienisch. Der ladinische Name Urtijëi geht auf einen Meierhof aus dem 13. Jh. zurück. Seit dem 17. Jh. wird Holzschnitzerei zur sakralen Bildhauerei, dem Altarbau und für Spielzeug betrieben. Seit dem Zweiten



⁴³ Broschüre: Franziskanerkloster Bozen, von Dr. Willibald Hopfgartner, Kunstführer Nr. 2718, 1. Auflage 2009, Verlag Schnell & Steiner Regensburg

⁴⁴ Faltblatt: Pfarr- und Bischofskirche Maria Himmelfahrt in Bozen

⁴⁵ Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Bozen>

Vatikanischen Konzil Anfang der 60er Jahre ist der Absatz an sakraler Bildschnitzkunst stark abgeflaut (Foto links: Original Ulrich-Krippe im neuen Kunstzentrum). Der Wintertourismus



prägt inzwischen die Wirtschaft mit stattlichen 640.000 Übernachtungen im Jahr. Russische Kriegsgefangene bauten im I. Weltkrieg als Zwangsarbeiter die Grödnerbahn, die 1960 still gelegt wurde.

Älteste Kirche ist **St. Jakob** mit einem schönen Freskenzyklus und barockem Hauptaltar. Die **Pfarrkirche St. Ulrich** wurde von 1792 – 96 erbaut und vereint Elemente aus Renaissance, Barock und Klassizismus (links).

Auf dem **Friedhof** mit zahlreichen Skulpturen Grödner Künstler liegt auch Luis Trenker begraben, und zwar an der linken Mauer vor der Mittelterrasse. ⁴⁶

2.20 Brixen

Auf der halben Entfernung zwischen Brennerpass und Bozen, an der Mündung der Rienz in den Eisack, liegt die Bischofsstadt (bis 1964, dann nach Bozen verlegt) Brixen, auf Italienisch Bressanone. Rund 20.000 Einwohner machen



Brixen zu Südtirols drittgrößter Stadt, von denen drei Viertel Deutsch und ein Viertel Italienisch sprechen. Der Kur- und Ferienort in einem Weinbaugebiet wird gern von Touristen besucht.

Ludwig IV. das Kind stellte 901 eine Schenkungsurkunde mit dem Ortsnamen „Prihsna“ aus. Damit ist Brixen die älteste Stadt

⁴⁶ Internet: http://de.wikipedia.org/wiki/St._Ulrich_in_Gr%C3%B6den

ganz Tirols. Brixen wurde 992 Bischofssitz. Seit 1027 wurden Ländereien übertragen; die Fürstbischöfe blieben bis 1803 Reichsfürsten.⁴⁷



Die Hofburg der einstigen Fürstbischöfe (*auf dem Plan das Karree unten links*), die Klöster der Klarissen und Kapuziner und zwei Laubengassen (*im Plan links von unten nach oben und in der Mitte von links nach rechts, Foto links*) bilden die Altstadt. Das Herz ist der Dom von Brixen mit seinem angrenzenden Kreuzgang (*rechts vom Domplatz*).

Vom romanischen

Dom wissen wir nur aus Urkunden. Erhalten ist aber der Kreuzgang, der auf das 10. Jh. zurück geht. Der Innenhof umschließt ein Quadrat von 20 m Seitenlänge.



Um 1200 wurden die marmornen Doppelsäulchen auf zierlichen Basen mit schönen Blatt- und Knospenkapitellen eingesetzt. Wenige Malereien sind noch an den Wänden sichtbar. In gotischer Zeit, dem 14. Jh., wurde der Kreuzgang eingewölbt und damit neue Flächen für die Bemalung mit Fresken gewonnen. Stilistisch lassen sich die Malereien in drei Gruppen fassen: Weicher Stil (1390 – 1440), beginnender Naturalismus und Spätkunst im letzten Drittel des 15. Jh. So blieb der Kreuzgang mit seinen 15 geschmückten Arkaden im Wesentlichen bis heute.



Die ältesten Teile des **Domes** sind der Nordturm von 1610 und der ihm angegliche Südurm von 1748. Der barocke Dom wurde 1758 geweiht und trägt den Namen Maria Himmelfahrt, was das Bild am Hauptaltar verdeutlicht. Der einschiffige Innenraum ist über 62 m lang und 21 m breit bei einer Höhe von mehr als 22 m. Die Deckenmalerei zeigt großflächig die Anbetung des Lammes Gottes, das auch im Wappen zu sehen ist. Mit dem Hochaltar gibt es zehn Altäre: den Kassian-Altar (nach einem 304 erstochenen Märtyrer), den Rosenkranz-

Altar (nach einem 304 erstochenen Märtyrer), den Rosenkranz-

⁴⁷ Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Brixen>

bzw. Sakraments-Altar, den St.-Anna-Altar, den Salvator-Altar, den Johannes-Nepomuk-Altar, den Allerheiligen-Altar, den Heilig-Kreuz-Altar und den Volksaltar. Besondere Beachtung verdient die Madonna mit Kind am rechten Chorpfeiler von um 1520. Hans Leinberger aus Landshut wollte eine bürgerliche Frau darstellen, die durch ihre Gelassenheit besticht und gleichzeitig warme Menschlichkeit ausstrahlt. Zepter und Reif sind Zugeständnisse an die Volksfrömmigkeit, die Maria nicht nur als Mutter, sondern auch als Königin anruft.

An der Südwestecke steht die **Johannes-Kapelle** aus dem mittleren 10. Jh. Der Innenraum wirkt sehr altertümlich; auf einem Grundriss von etwa 8 m im Quadrat wirkt er mit 11 m sehr hoch. Die romanischen Fresken sind um 1220 entstanden und wurden durch den Einbau des gotischen Gewölbes teilweise verdeckt. Jünger, aus dem frühen 13. Jh., ist die Frauenkirche im Kreuzgang. Die romanischen Fresken sind hier klar gegliedert in Rundbogennischen. ⁴⁸

2.21 Dorf Tirol

Durch ein Tal von Schenna getrennt ist das Dorf Tirol (Tirol) ähnlich groß mit 2.400 Einwohnern, ähnlich hoch und ebenso deutsch. Den Ort prägt das **Schloss Tirol**, das einst der Sitz der Grafen von Tirol war. Die einstigen Grafen von Vinschgau nannten sich seit etwa 1140 von Tirol und strebten die Macht im „Land der Gebirge“ an.



Mit 700.000 Übernachtungen pro Jahr lebt Dorf Tirol zu 90 % vom Fremdenverkehr. Sehenswert ist auch die **Pfarrkirche** als Missions- und Taufkirche. Sie wurde im



romanischen Stil erbaut, um einen hochgotischen Chor erweitert. Der Taufstein aus weißem Marmor und die Orgel sind bedeutende Ausstattungsstücke. ⁴⁹

Über das Schloss Tirol lesen Sie im Kapitel 4.3.



Zum Ort gehört ein Wanderwegenetz von 70 km Länge. Wir wollten den Dr.-Tappeiner-Weg gehen, aber dem standen die aus mehreren Urlauben erworbenen Ortskenntnisse des Prof. Matthée entgegen... (Foto: am Steilhang des Obstgartens). Mit leerem Magen erreichten wir auf Umwegen, schließlich unter Nutzung von Linienbussen, den Park von Trautmannsdorf (Foto rechts) im Tal von Meran.

2.22 Innsbruck

Die Hauptstadt des österreichischen Bundeslandes Tirol liegt im oberen Inntal an der Mündung der Sill, zwischen Karwendelgebirge im Norden und den Tuxer Alpen im Süden. Vier Berge mit Höhen zwischen 2.246 und 2.599 m rahmen die Stadt: Pastscherkofel, Hafelekarspitze, Saile und Brandjoch. Am Berg Isel, der schon vor zwei Jahrhunderten umkämpft war (siehe Kapitel 1.6 und 4.5), wurden die olympischen Winterspiele 1964 und 1976 ausgetragen. Die Handels-, Messe-, Bischofs- und Universitätsstadt zählt rund 115.000 Einwohner. ⁵⁰ Die Brücke über den Alpenfluss Inn gab den Namen „Innsprucke“ oder „Inspruke“ als



⁴⁸ Broschüre: Der Brixner Dombezirk, von Karl Wolfsgruber, Eigenverlag der Domverwaltung 2007

⁴⁹ Internet: [http://de.wikipedia.org/wiki/Tirol_\(S%C3%Bcdtirol\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Tirol_(S%C3%Bcdtirol))

⁵⁰ CD-ROM: Microsoft Encarta 2007, Brockhaus digital 2008

Kreuzungspunkt im Nordsüdverkehr Europas. Bereits die Römer errichteten im 3. Jh. das Kastell Veldidena, heute Stadtteil Wilten. Im 4. oder 5. Jh. stand hier schon eine dem Hl. Laurentius geweihte Kirche. Das Kloster von um 878 wurde vom Brixener Bischof 1138 den Prämonstratenser-Chorherren übertragen. Das reiche Stift tauschte mit den bayrischen Grafen von Andechs das rechte Ufer zwischen Inn und Sill ein, um hier eine Siedlung planmäßig anzulegen. Eine Wehrmauer mit drei Toren und vier Türmen sowie ein mit dem Innwasser gefüllter Graben schützten die 1187 erstmals genannte Marktsiedlung, die von Herzog Otto von Andechs 1239 das Stadtrecht bestätigt bekam. Nach dessen kinderlosen Tod fiel 1248 Innsbruck an die Grafen von Tirol. 1363 erwarben die Habsburger Tirol, was sich auf die Entwicklung Innsbrucks maßgeblich auswirkte. Herzog Friedrich IV. verlegte die Residenz von Schloss Tirol (*siehe Kapitel 3.3*) hierher, das seit 1429 Landeshauptstadt ist.

In Innsbruck feierte Kaiser Maximilian die Hochzeit mit seiner zweiten Frau, Maria Bianca Sforza. Aus diesem Anlass wurde das „Goldene Dachl“ angebaut. Zum Trost für sein ruheloses Reiseleben ließ Maximilian für seine Gattin die Hofburg großzügig ausbauen. Sein Urenkel Ferdinand II. war ein kunstsinniger Fürst und ließ Schloss Ambras im Stil der Renaissance umbauen, wo er seine Kunst- und Wunderkammer einrichtete. Kaiser Leopold gründete 1669 die Universität. Kaiserin Maria Theresia ließ die Hofburg erweitern und die Triumphpforte bauen. Durch den Bau der Eisenbahnlinie über den Brenner-Pass 1867 und durch den Arlberg 1884 erlebten Verkehr, Industrie und Tourismus einen Aufschwung. Der Zweite Weltkrieg brachte mit zahlreichen Luftangriffen schwere Bombenschäden.

Von der Innbrücke in die Altstadt kommt man an der romantischen **Ottoburg** vorbei, wo sich die Andechser einst niederließen. Der hohe spätmittelalterliche Wohnturm mit Erkern von 1494 wurde 1460 erstmals erwähnt. Das **Goldene Dachl** von Niklas Tüning d. Ä. am Neuhof von 1493 – 96 (*rechts*) gilt als eines der Meisterwerke europäischer spätmittelalterlicher Profanarchitektur und diente als Hofloge bei Turnieren, Spielen und Festen auf dem Stadtplatz. Die Pfeiler im Erdgeschoss tragen einen breiten Erker mit sechs



Wappenreliefs. Darüber rahmen Bannerträger das vierteilige Fenster ein. Den offenen Balkon schmücken kunstvolle Brüstungsreliefs. Das Pultdach decken rund 2.600 feuervergoldete Kupferschindeln.



An das **Alte Rathaus** der Bürgerschaft von 1358 wurde der **Stadtturm** angebaut, der von einer barocken Zwiebelhaube bekrönt wird. Schräg gegenüber vom Goldenen Dachl wurde das spätgotische **Helblinghaus** 1732 mit einem Rokokostuck verziert und bildet jetzt eines der schönsten Bürgerhäuser Österreichs (*Foto links*). Der hochbarocke **Dom St. Jakob** mit zwei Türmen und Kuppel überragt das Stadtbild seit 1724. Die reichen Stuckaturen schuf der berühmte Egid Quirin Asam, und die eindrucksvollen Deckengemälde sein ebenso bekannter Bruder Cosmas Damian Asam, von 1722 - 24. Die **Hofburg** wurde als Ersatz für den sog. Neuen Hof mit dem Goldenen Dachl erbaut und von Baumeister Johann Martin Gump d. J. im Barockstil mit immerhin 26 Fensterachsen vereinheitlicht. Der Bauernführer Andreas



Hofer zog 1809 eher widerstrebend für drei Monate hier ein. Auf dem Platz davor bäumt sich das Pferd unter dem würdevollen und ruhigen Landesfürsten Leopold V. auf; den Brunnen entwarf Christoph Gump. Die ab 1553 – 63 im Mischstil von Spätgotik und Renaissance errichtete, den Franziskanern übertragene, **Hofkirche** zum Hl. Kreuz wirkt eher schmucklos und kostet 4 Euro Eintritt (*links*). Sie wurde eigens für das Grabmal für Kaiser Maximilian I. gebaut, der jedoch verfügte, in Wiener Neustadt begraben zu werden. Dieser Kenotaph



und die ihn umgebenden überlebensgroßen Bronzefiguren der Verwandtschaft und Vorbilder des Kaisers, die 28

„Schwarzen Mander“ (*Männer, aber acht sind Frauen, im rechten Bild Ferdinand V. von Spanien mit Juana la Loca*), stellen das wichtigste Werk deutscher Renaissance-Plastik überhaupt dar. 23 Statuetten auf der Brüstung und 34 Brustbilder an der Empore runden das Bild ab. Für alles zusammen wurden 80 Jahre benötigt, aber noch weit mehr war einst geplant. Außerdem liegt Andreas



Hofer in der Hofkirche links vom Eingang begraben (*Foto links*).

Die **Wiltener Basilika** wurde von 1751 – 55 errichtet und zeigt einen überquellenden Stuck. Sie gilt als schönste Rokokokirche Tirols und ist „Unser Lieben Frau unter den vier Säulen“ geweiht.⁵¹ – Wir selbst sahen draußen einer Firmungsfeier zu und betrachteten danach das Gotteshaus zur Lautsprechermusik „From a distance“. Das Museum am Berg Isel war wegen Renovierung geschlossen, auch in der Stadt waren wichtige Gebäude in „Generalsanierung“. So mussten wir mit Enttäuschung feststellen, dass sich das österreichische Tirol viel schlechter auf das Andreas-Hofer-Jubiläum vorbereitet hatte als das italienische Süd-Tirol. Das Regenwetter trübte zudem unsere Stimmung, die einige von uns beim Mittagessen in einem wirklich tirolischen Lokal mit einheimischen Stammgästen, dem „Weißen Rössl“, wieder aufbesserten.



⁵¹ Broschüre: „Innsbruck. Stadtführer mit 124 Farbbildern und mit Stadtplan“, Alpina Druck und Verlag Innsbruck

3 Die Klöster der Benediktiner

3.1 Einsiedeln

Die Benediktinerabtei Maria Einsiedeln, Mittelpunkt des etwa 13.000 Bewohner zählenden Wallfahrtsortes auf etwa 900 m Höhe im Kanton Schwyz südlich des Zürichsees, gilt als einer der schönsten barocken Gebäudekomplexe Europas.⁵²



Der von der Insel Reichenau stammende Benediktinermönch und Lehrer Meinrad oder Meginrat ging auf den Berg Etzel. Um 835 zog er tiefer in den „finstern Wald“, wo er eine Einsiedelei errichtete. Der Sage nach wurde Meinrad 861 von zwei Landstreichern wegen vermuteter Schätze erschlagen. Daraufhin sollen zwei Raben die Mörder verfolgt und vor Gericht gebracht haben; auf dem Einsiedler Wappen sind sie zu sehen. 934 wurden die Einsiedler im Wand zu einer Gemeinschaft zusammen gefasst und an der Stelle von Meinrads Zelle die erste Abtei erbaut, die 947 von König Otto I. zum Reichskloster erhoben wurde. Mehrmals durch Feuer zerstört, durchlebte die Anlage von der Romanik über die Gotik bis zum Barock nahezu alle Baustile.



Die heutige Klosteranlage entstand zwischen 1704 – 1735 nach den Plänen des Barockbaumeisters Kaspar Moosbrugger. Die Kirche zeichnet sich vor allem durch ihre überwältigende räumliche Wirkung im Innern sowie durch ihre reiche Ausstattung aus.

In der Barockkirche steht die alte Gnadenkapelle, die 1286



erstmals erwähnt wurde und im 17. Jh. vollständig mit schwarzem Marmor ummantelt. Das Gnadenbild der „schwarzen Muttergottes“ darin aus dem 15. Jh. zieht Tausende Pilger an.

Die Arkaden auf dem Klosterplatz sollen ähnlich wie beim Vatikan in Rom wie zwei Arme die Pilger einladen. Zwischen den beiden 56 m hohen Türmen mit zwölf Glocken wölbt sich die Kirchenfront eindrucksvoll vor. Der erste Zentralraum hinter dem Eingang, das Oktogon, ermöglicht den Pilgern, die Gnadenkapelle bei Prozessionen zu umschreiten. Im Langhaus folgt der sog. Predigtraum auf vier Pfeilern und nimmt an Höhe zu, die Abendmahlskuppel darüber ist 15 m weit und 21 m hoch. Es schließt sich der mit 30 m noch höhere Raum der Weihnachtskuppel an. Der schmale Chor schließt die Kirche ab. Bis zum Hochaltar ist die Kirche 100 m lang, mit dem Obern Chor sogar 113 m. Die Deckenfresken stammen von Cosmas Damian Asam und die meisten Stukturen von Egid Quirin Asam.

⁵² CD-ROM: Microsoft Encarta 2007, Brockhaus digital 2008

Im Kloster ist die Stiftsschule Einsiedeln untergebracht, die in sechs Jahren auf die Maturität vorbereitet, besonderes Gewicht wird auf Sprachen gelegt. Viel Interesse findet die Pferdezucht des Klosters. Daneben werden Forst, Sägerei und Landwirtschaft betrieben.⁵³

3.2 Königsfelden



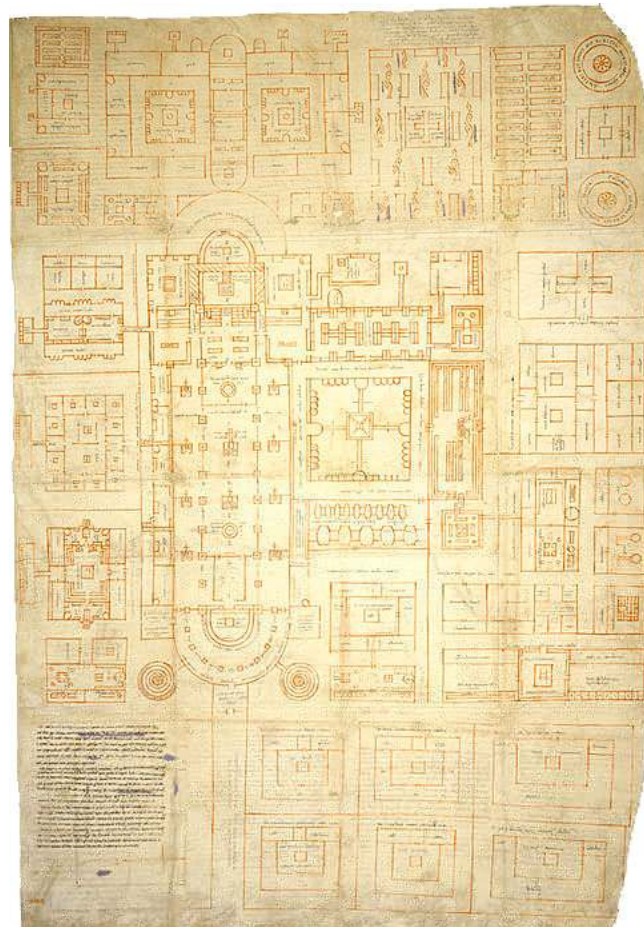
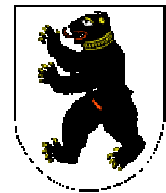
Nicht die Benediktiner, auch nicht die Zisterzienser, sondern die Franziskaner errichteten bei Brugg im Kanton Aargau ein Doppelkloster,

das als habsburgische Grablege gestiftet wurde. Die gotische Kirche wurde als dreischiffige Basilika mit Flachdecke 1310 begonnen. Die Fenster des Chors zeigen einen bedeutenden Gemäldezyklus 1325 – 30.⁵⁴



3.3 St. Gallen

Der Legende nach soll dem Mönch Gallus ein Bär (dessen Männlichkeitszeichen das Wappen rot hervor hebt) beim Tragen der



schweren Hölzer geholfen haben. 719 wurde hier die Abtei gegründet, aus der unter Abt Otmar ein Benediktinerkloster hervor ging. Die Abtei erlebte ihre kulturelle Blüte zwischen dem 9. und 11. Jh. als Wallfahrtszentrum. In Europa berühmte Gelehrte und Denker wie Notker der Stammler und Ekkehart verstärkten die geistige Strahlkraft St. Gallens.

An der Stelle eines Vorgängerbaus entstand von 1755 - 66 die barocke **Stiftskirche** mit zwei Türmen. Die Kathedrale mit ihrer Ausstattung zwischen Rokoko und Klassizismus, ist einer der letzten monumentalen Sakralbauten des Spätbarock. Sie überzeugt mit ihrer Harmonie der Räume, dem runden Mittelbau mit zwei sich entsprechenden Längsbauten nach Osten und Westen, die alle von mitschwingenden Seitenschiffen begleitet werden. Die im Barock stets angestrebte organische Verbindung von

⁵³ Broschüre: Die Stiftskirche Einsiedeln, von Georg Holzherr, Kunstführer Nr. 538, 20. Auflage 2007, Verlag Schnell & Steiner Regensburg

⁵⁴ CD-ROM: Brockhaus digital 2008



Zentral- und Longitudinalräumen ist hier zum Ende der Stilepoche vollkommen geglückt. Der Raum misst 97 m Länge und 27 m Breite, die Rotunde 37 m Durchmesser, die Decke ist 20 m hoch und die Kuppel 27 m. Die herrlichen Deckengemälde bedecken 2.500 m² (*Foto unten rechts*).⁵⁵ Der Chorraum mit seinem Gestühl und Hochaltar wird von einem mächtigen Schmiedeeisengitter mit Zentralperspektive abgetrennt.

Die Stiftskirche und –bibliothek wurden 1983 von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt. Nach dem Besuch der Barockkirche genossen wir eine offene Führung in der Bibliothek. Für den außergewöhnlichen Bildeindruck muss das eigene Gedächtnis ausreichen, da das Fotografieren nicht erlaubt ist.

Vielleicht ist die **Stiftsbibliothek** eine der ältesten des Abendlandes, bestimmt aber besitzt sie mit 2.000 Handschriften eine der zwanzig wichtigsten dieser Sammlungen. Vorläufer dieser „ganz normal benutzbaren

Studien- und Leih-Bibliothek“ soll ein Turm für Bücher gewesen sein.

Über dem Eingang steht auf griechisch ein Wortpaar, das sich als „Seelen-Apotheke“ übersetzen lässt. Der Raumeindruck des Saales ist „kmöckli“, einfach schön, und „nur eine Dreingabe“, meinte der Museumsführer. Gewiss ist der reich bewegte, festlich verzierte, edel ausgewogene Büchersaal der schönste Leseraum der Schweiz, der als einer der formvollendetsten Bibliotheksbauten der Welt gepriesen wird. Das Werk entstand 1758 – 67 wie die Stiftskirche unter Fürststab Cölestin Guggler von Staudach.⁵⁶

Die mit Intarsien verzierten Wandschränke unter dem stuckierten Tonnengewölbe mit Ölgemälden der vier Urkonzilien bergen auf zwei Geschossen den kostbaren Bücherbestand, die eigentliche Sensation: 30.000 Bände sind hier im ersten Stock, 120.000 am Lager. Das älteste Buch entstand bereits um 400 n. Chr. Alle 355 über ein Jahrtausend alte Codizes sind bereits ins Internet eingestellt. Weltbekannt ist auch der St. Galler Klosterplan aus dem Jahr 820, auch über ihn finden wir etwas im Internet.⁵⁷ *Foto rechts: Eine der ältesten Glocken der Christenheit, am Pfeiler rechts hinter dem Chorgitter.* Zu den Kostbarkeiten zählen weiterhin um das Jahr 900 angefertigte Elfenbeintafeln, der Psalter vom Meister der althochdeutschen Schriftsprache Notker Labeos aus dem 10. Jh., eine Handschrift des Nibelungenliedes aus dem 13. Jh., zahlreiche Übersetzungen aus dem Lateinischen in das Alemannische sowie



⁵⁵ Faltblatt: Kathedrale St. Gallen, Internet: www.kath-sg.ch (Angabe im Faltblatt fehlerhaft)

⁵⁶ Faltblatt: Stiftsbibliothek St. Gallen (ohne Jahres- und Autorenangabe)

⁵⁷ Internet: www.stiftsbibliothek.ch und e-codices.unifr.ch/de sowie www.stgallplan.org

Werke mittelalterlicher Dichtkunst.⁵⁸ Überdies besitzt die Bibliothek eine ansehnliche Sammlung an seltenen Wiegen- und Frühdrucken, die etwa 1.000 Inkunabeln aus der Zeit des beginnenden Buchdruckes bis 1500 umfasst.

3.4 Marienberg

Der festungsartige Bau des Benediktinerklosters Marienberg liegt im italienischen Vinschgau nahe der Schweizer Grenze oberhalb von Burgeis auf 1.340 m Höhe; damit ist es die höchstgelegene Benediktinerabtei Europas. Gegründet hat es das churrätische Edelgeschlecht der Herren von Tarasp. Am heutigen Standort wurde ab 1149 meist mit Material der geschleiften Burg Kastellarz der Gründerfamilie gebaut.⁵⁹



Ältester Teil ist die Krypta von 1160; die Klosterkirche wurde 1201 der Hl. Dreifaltigkeit, dem Hl. Kreuz und der Jungfrau Maria geweiht. Der Freskenzyklus in der Krypta bildet ein einzigartiges Denkmal romanischer Kunst. Von der byzantinischen Ausmalung der Kirche blieben nur Fragmente. Das Rundbogenportal ist ein hervorragendes Beispiel für die hoch stehende Technik der Steinmetzarbeit im 12. Jh. Das Tympanon zeigt die dem Jesuskind einen Apfel reichende „schöne Madonna“ im Weichen Stil vom Anfang des 15. Jh.

Anfang des 17. Jh. stand das Kloster vor seiner Auflösung, als nur noch ein Mönch hier lebte. Abt Matthias Lang aus Weingarten am Bodensee zog viele neue Mönche aus dem vom Dreißigjährigen Krieg geschundenen Deutschland an, die in Marienberg Zuflucht fanden. Die romanische Stiftskirche wurde von 1642 – 47 barockisiert (*rechts: Himmelskönigin segnet das Modell des Klosters*). Das Querschiff wurde abgetrennt und in eine Sakristei, einen Betchor und die Prälatenkapelle umfunktioniert. Die Seitenschiffe bekamen Zwischenwände für Seitenkapellen. Die Stukkaturen in Weiß und Gold lassen die vorhandenen Baustrukturen als beachtliches Zeugnis des Frühbarocks in Tirol wirken.



1724 gründete das Kloster in Meran ein humanistisches Gymnasium. 1807 hob die bayerische Regierung das Kloster auf, vertrieb die Mönche und raubte Archiv und Bibliothek; sie schloss das Meraner Gymnasium. Kaiser Franz I. stellte 1816 Abtei und Schule wieder her. Im 19. Jh. war das Gymnasium ein Bildungszentrum ersten Ranges, bis es 1928 durch politischen Druck geschlossen und später von 1946 – 86 wieder betrieben wurde.⁶⁰

3.5 Münstertal/Val Müstair

Das Benediktinerkloster St. Johannes der Baptist liegt in der äußersten südöstlichen Ecke des Kantons Graubündens und damit der Schweiz, nur einen Kilometer vor der italienischen Grenze Süd-Tirols. Erst vor einem guten halben Jahrhundert wurden die karolingischen Wandfresken aus dem 8. Jh. frei gelegt, nachdem sie ein halbes Jahrtausend weiß übertüncht waren. Die festungsartige Kirche birgt den umfangreichsten, noch erhaltenen Bilderzyklus aus der Zeit der Karolinger und gilt als eines der größten Kulturdenkmäler dieser Zeit in ganz Europa.



⁵⁸ Buch: Schätze der Menschheit, Bechtermünz-Verlag Lizenzausgabe für Weltbild Verlag GmbH Augsburg, 7. Auflage 2000, Seite 196 f.

⁵⁹ Internet: http://de.wikipedia.org/wiki/Abtei_Marienberg

⁶⁰ Internet: www.marienberg.it

Daher wurde das Kloster unter der Nr. 75 bereits 1983 in die Welterbeliste der UNESCO aufgenommen.

Karl der Große selbst, dessen Steinbild von etwa 1165 am Chorpfeiler steht (*Foto unten*), soll das Kloster gegründet haben. Der alte Name Tuberis ging später als Taufers auf den Ort über. Vier Jahrhunderte nach den Mönchen zogen



Nonnen ein. Das „Wunder der blutenden Hostie“ machte das Kloster zum Wallfahrtsort. Das Kloster verlor durch Schwabenkrieg (1499), Reformation und Revolution seine Bedeutung und ist seit 1810 einfaches Priorat.⁶¹

Die **Klosterkirche**, mit drei gleich hohen Chorapsiden, nach „churrätischem Schema“, hat sich nur hier in Müstair und in Mistail erhalten. Die niedrige vierte nördliche Apsis gehört zum dem Hl. Martin gewidmeten Annex, die fünfte südliche für den Hl. Benedikt fehlt heute. Die Klosterkirche, ursprünglich ein Saalbau mit einer flachen Holzdecke, wurde unter Äbtissin Angelina Planta mit einem von drei Rundpfeilerpaaren getragenen bemalten Rauten- und Netzgewölbe



zu einer spätgotischen Hallenkirche umgestaltet. Die Gewölbe verdecken zwar die obere Bilderreihe, haben aber beim Klosterbrand 1499 Schlimmeres verhindert. Auch Westempore und Spitzbogenfenster sowie der südlich angebaute Glockenturm (*Foto ganz oben rechts*) sind gotisch.

Der Gemäldezyklus auf fünf Streifen in einst 82 Feldern ist vor allem an der Nordwand gut erhalten. Er beginnt oben im Süden mit dem Ahnherrn David (teilweise ins Landesmuseum Zürich verlagert), setzt sich fort mit der Kindheit, Lehr- und Wundertaten sowie Passion Christi, und schließt kaum noch erkennbar unten ab mit der Kreuzigung von Petrus und Andreas. Die impressionistischen Bilder in Rotbraun zielen auf Fernwirkung. Vorbild dürfte eine byzantinische oder hellenistische Bilderhandschrift gewesen sein.



Die Mittelapsis krönt „Christus in der Glorie“, darunter die Sinnbilder der Evangelisten (*Foto oben rechts*). Die Südapsis zeigt ein Gemmenkreuz mit Rundbildern und ist St. Stephan gewidmet. In der Nordapsis kommen die Apostelfürsten zu Ehren: Petrus empfängt den Schlüssel, Paulus das Buch. Gegenüber, an der Westwand über der Empore, das Fresko „Jüngstes Gericht“, ist die älteste erhaltene Monumental-Wandmalerei aus der Karolingerzeit.

⁶¹ Buch: Schätze der Menschheit, Bechtermünz-Verlag, 7. Auflage 2000, Seite 200

Zum ausgehenden 12. Jh. sollte nach einer Schenkung die Kirche neu ausgemalt werden. Was hier teilweise den karolingischen Untergrund verdeckt, gehört „zum Besten romanischer Wandmalerei überhaupt“. Die Mittelapsis zeigt links die Enthauptung neben der über Kopf tanzenden Salome und rechts das Gastmahl des Herodes, bei dem Salome das abgeschlagene Haupt Johannes des Täufers hält (*unten*). Erstaunlich frivol wirkt eine Frau mit Kelch im geschlitzten Lederkleid rechts. Die Südapsis schildert dramatisch die Steinigung des Stephan, den Leichenzug und die Bestattung. Die Nordapsis zeigt die Kreuzigung Petri – bekanntlich mit dem Kopf nach unten – und die Enthauptung Pauli, danach die Bestattung der beiden Heiligen. ⁶²



rechts. Die Südapsis schildert dramatisch die Steinigung des Stephan, den Leichenzug und die Bestattung. Die Nordapsis zeigt die Kreuzigung Petri – bekanntlich mit dem Kopf nach unten – und die Enthauptung Pauli, danach die Bestattung der beiden Heiligen. ⁶²

Das Stuckrelief der Taufe „Christus im Wellenberg“ über der vermauerten Nordtür wurde vermutlich 1090 geschaffen. Links vom Hauptaltar finden wir das spätgotische Sakramentshäuschen für die Bluthostie, die in den Revolutionswirren 1799 verloren ging. Der Hochaltar, ein feines Kunstwerk des Frühbarock, wurde um 1630 geschaffen.



Die südlich, direkt an der Straße stehende, Heilig-Kreuz-Kapelle mit Kleeblatt-Grundriss verkörpert romanischen Stil und ist nicht zu besichtigen. Jüngste archäologische und dendrochronologische Untersuchungen ergeben Baudaten ab 785. Zwischen Unter- und Obergeschoss liegt die älteste datierte Holzdecke Europas. ⁶³



Nördlich der Kirche ragt der mit Schwalbenschwanz-Zinnen bewehrte, mit Pultdach gedeckte **Planta-Turm** auf, den Äbtissin Angelina Planta um 1490 ausbauen ließ. Die Bausubstanz geht bis auf die Zeit um 960 zurück. Übereinander sind der Gewölbekeller (nicht zu besichtigen), das Refektorium (mit blauer Marmorbemalung, darin Prunkgeschirr aus Zinn), das Dormitorium (für maximal 30 Schwestern, mit vier gotischen Reliefs und der barocken Äbtissin-Wohnung von 1630, *behagliche Wandvertäfelung siehe links*) und die Einzelzellen über eine Treppe zu besteigen. Kunstschatze hat das Kloster auch: Die *Pieta rechts im Bild* stammt aus dem 13. bzw. 14. Jh.



Das Kloster wird auch heute von zwölf Nonnen bewohnt, wie uns die kundige Führerin sagte, eine sei 28 Jahr jung, die anderen 60 bis 82 Jahre alt.

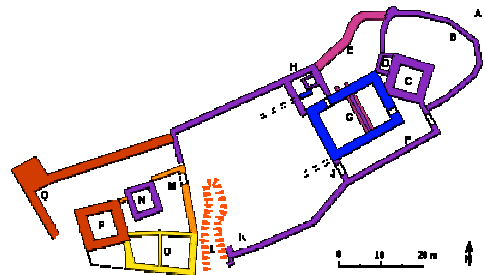
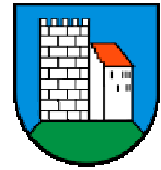
⁶² Broschüre: Weltkulturgut Kloster St. Johann Münstair, von P. Dr. Iso Müller, Verlag Schnell & Steiner, 25. Auflage 2000

⁶³ Broschüre: Kloster St. Johann Münstair, von Alexis Dind und Jürg Goll, Verlag Schnell & Steiner, 30. Auflage 2008

4 Die Burgen

4.1 Habsburg

Habsburg ist zugleich Name einer mittelalterlichen Festung, einer Gemeinde im Kanton Aargau und des einst mächtigen Adelsgeschlechts. Wahrscheinlich ist der Name vom althochdeutschen Wort hab oder haw abgeleitet, das „Flussübergang“ oder „Furt“ bedeutet. Schriftlich überliefert ist die Gründung um 1020/30 durch Radbot. Er ließ die vordere Burg, den östlichen Teil mit dem heutigen Dorf errichten. Die 500 Meter hoch gelegene Burg bildete den Mittelpunkt des Besitzes, des sog. Eigenamtes. Ab 1108 benannte sich mit Otto II. die Familie nach ihr und baute Ende des Jahrhunderts die Burg zur Doppelanlage aus. Die vordere, heute verfallene, Burg diente den Grafen von Habsburg als Wohnsitz, die hintere war den Schenken



von Habsburg und den Truchsessen von Wildegg belehnt. Nach rund zwei Jahrhunderten verließen die Habsburger ihren Stammsitz, er war nicht mehr repräsentativ genug. Die Nachfolger ergaben sich 1415 kampflos den Berner Eroberern. Seit zwei Jahrhunderten ist die Burg Kantonsbesitz.⁶⁴ Der Palas dient seit 1979 als Restaurant, diesem ist ein Museum über die Burrgeschichte angegliedert.⁶⁵ (Grundriss: älteste Teile blau, über violett, rot, orange zu gelb).

4.2 Schenna

Die Herren von Schenna rückten im 12. Jh. als Ministerialen der Grafen von Tirol ins Blickfeld der Geschichte. Petermann von Schenna erhielt die Erlaubnis, auf dem Hügel von Schenna ein Schloss zu bauen. Schloss Schenna wurde in der Zeit der Margarete von Tirol um 1350 erbaut und ist eine der bedeutendsten Burgen in Südtirol. Das Schloss kam in den Besitz der Starkenburger und Lichtensteiner, die es zur heutigen Form umbauten. Der Bau ist mit einem teilweise noch sichtbaren Burggraben umgeben. Über eine Brücke gelangt man zum Eingangstor und vorbei am Burgverlies in den Innenhof. Ein offenes Treppenhaus führt in die Burggemächer.



Das Schloss kann auf zwei Etagen mit seiner originalen Einrichtung bis auf den Flügel mit den Privaträumen der Grafenfamilie besichtigt werden, was wir unter kundiger Führung taten. Zu sehen sind der prunkvolle Renaissance-Rittersaal, eine imposante Sammlung an Waffen aus acht Jahrhunderten, zahllose Pretiosen Tiroler Volkskultur und wunderbare Gemälde. Im Mittelpunkt steht Erzherzog Johann, in dessen Brust stets „ein Herz für Tirol“ schlug.⁶⁶ Der beliebte Erzherzog kaufte das Schloss 1844. Seine Nachkommen nennen sich Grafen von Meran und bewohnen es bis heute – erlauben aber das Fotografieren nicht.⁶⁷

⁶⁴ Internet: www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D11153.php

⁶⁵ Internet, sehr umfangreicher Artikel von 13 Seiten: [http://de.wikipedia.org/wiki/Habsburg_\(Burg\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Habsburg_(Burg))

⁶⁶ Faltblatt: Schloß Schenna, im Internet: www.schloss-schenna.com

⁶⁷ Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Schenna>

4.3 Tirol



Das Schloss Tirol steht für die kaiserliche Gesinnung im Machtkampf zwischen Kaiser und Papst. Im 14. Jh. wurde die Residenz von Meran nach Innsbruck verlegt, womit die goldene Zeit endete. Das Schloss verfiel. Die Bayern versteigerten es nach der Annexion Südtirols an die Stadt Meran, die es Kaiser Franz schenkte. Wie kein anderer Hochadelssitz erweist sich Schloss Tirol als steinernes Gedächtnis der Geschichte des Landes Tirol.



Heute ist hier das neu konzipierte Südtiroler Museum für Kultur- und Landesgeschichte unter gebracht. Die Schau beginnt mit der frühesten Besiedlung des Burghügels ab dem 7. Jh. v. Chr. und zeigt u.a. eine Schmelzofenanlage aus der Bronzezeit und die älteste Tiroler Glasmalerei. Die Baugeschichte der Burg seit der Salierzeit folgt. Im Kaisersaal unter seiner Holzdecke werden seltene Einzelstücke zu einem Gesamtbild der mittelalterlichen Gesellschaft in Tirol zusammen geführt. Im Ostpalas



schönste Schmuckstück in der Burg ist für mich jedoch die Doppelkapelle (*Foto oben rechts*), dort finden wir auch ein archaisches Kreuzabnahme-Relief und den vergoldeten Marienaltar (*oben*).



kann die Landesordnung, die „Landes-Libell“ von 1511, besichtigt werden wie auch die ältesten Tiroler Wappen mit dem roten Adler. Im Mushaus werden Aquarelle, Zeichnungen, Gemälde, frühe Fotografien und umfangreiche Reiseliteratur gezeigt. Im Bergfried kann die jüngste Geschichte des 20. Jh. nacherlebt werden.⁶⁸ - Das

⁶⁸ Faltblatt: Schloss Tirol, Südtiroler Landesmuseum

5 Die Personen

5.1 Ulrich Zwingli



Neben dem Genfer Johannes Calvin (eigentlich Jean Cauvin, 1509 – 64) gilt der Züricher (Schweizer würden schreiben: Zürcher) Theologe Ulrich Zwingli (eigentlich Huldrych, Huldreich, 1484 – 1531) als bedeutendster Vertreter der Schweizer Reformation. Geboren wurde er in Wildhaus bei St. Gallen und studierte scholastische Theologie in Wien und Basel. Erfahrungen als Feldprediger und Militär-Seelsorger veranlassten ihn, das Söldnertum öffentlich zu verurteilen. Prof. Matthée drückte es so aus: Zwingli wettete gegen den „Fleischhandel“, die sog. „Ja-Gelder“ für die Vermittlung von Soldaten an fremde Mächte. 1506 für zehn Jahre Pfarrer in Glarus, wurde er zunächst Priester in Einsiedeln, ab 1519 am Grossmünster von Zürich.

Zwingli wurde von den humanistischen Schriften des Erasmus von Rotterdam beeinflusst, der ein auf Vernunft und Moral begründetes Christentum vertrat und dem er persönlich begegnete, studierte auch Augustinus und Paulus, bis er sich 1520 mit Martin Luthers Werk beschäftigte. Zwingli sprach sich gegen das Fastengebot aus, was den Zorn des Papstes erregte. Der Protestant betonte das Primat der Heiligen Schrift – als „Richt-Schnur Christi“ – vor dem kirchlichen Dogma, ja, er wandte sich gegen die Verehrung von Heiligen und deren Reliquien und Bildern. Er sprach gegen das erzwungene Zölibat und den sakramentalen Charakter der Eucharistie. Der Züricher Rat stellte sich auf Zwinglis Seite, schaffte die Traditionen der Kirche ab, die nicht biblischen Ursprungs sind, wie Firmung, Beichte, Orgelspiel, Gemeindegesang, Prozessionen, Krankensalbung, Heiligenbilder und Klöster; er beschränkte die Feiertage und ließ das Abendmahl nur noch viermal im Jahr zu.

Zwingli betonte die unbedingte Souveränität Gottes: Glaube ist Zeichen seiner Erwählung, Gott kann aber auch Nicht-Christen zum Heil auswählen. Staat und Kirche sollen sich wie Leib und Seele verhalten. Die Gemeinde der Bürger und Christen folgt dem Evangelium als neuem Gesetz Jesu Christi, was eine theologische Trennung – anders als in der Zwei-Reiche-Theorie mit der Welt als Reich Gottes zur Linken und der Kirche als Reich Gottes zur Rechten bei Luther – nicht zulässt.

Das Marburger Religionsgespräch mit Martin Luther über das Abendmahl 1529 führte zum Bruch zwischen beiden Reformatoren. Zwingli vertrat eine antisakramentale symbolische Auffassung (Konsubstantiation, „Wesensverbindung“, wirkliche Gegenwart Christi in Brot und Wein, „dies *bedeutet* mein Leib und Blut“), im Gegensatz zum Wittenberger Reformator (Transsubstantiation, „Wandlung“ in Leib und Blut Christi, „dies *ist* mein Leib und Blut“). Im selben Jahr kam es zum Bürgerkrieg, dem sog. 2. Kappeler Krieg. 1531 wurde Zwingli verwundet und später von den Katholiken getötet. – Auf dem Felsstein bei Kappel, den wir spät am ersten Tag besuchten, ist eine Tafel angebracht mit den Worten: „Den Leib können sie tödten, nicht aber die Seele, so sprach an dieser Stätte Ulrich Zwingli. Für Wahrheit und der christlichen Kirche Freiheit den Heldentod sterbend, den 11. Octob. 1531.“

Die Reformation wurde in der Schweiz von Bullinger und Calvin fortgeführt.⁶⁹ War Zwingli der impulsive Erneuerer, so war Heinrich Bullinger der ruhig planende Architekt.

⁶⁹ CD-ROM: Microsoft Encarta 2007, Brockhaus digital 2008

5.2 Arnold Winkelried

Arnold, genannt Erni, von Winkelried ist ein sagenhafter Nationalheld, ein Bauer aus Stans in Nidwalden. Er soll in der Schlacht von Sempach am 9. Juli 1386 mehrere feindliche Speere auf sich gezogen und im Fallen mit seiner Leiche eine Bresche in die österreichische Schlachtordnung geschlagen haben. Mit diesem Beitrag konnten die Eidgenossen über Herzog Leopold III. von Österreich siegen. Winkelried verkörpert das Ideal der schweizerischen Frühzeit. ⁷⁰ *Foto rechts: Denkmal in Stans.*



5.3 Wilhelm Tell

Vielleicht ist er der bekannteste Schweizer: Wilhelm Tell, ein Jäger aus dem Urner (d. h. im Kanton Uri gelegenen) Dorf Bürglen. Weltbekannt ist jedenfalls die Sage aus dem 15. Jh., der Freiheitskämpfer soll im 14. Jh. gelebt haben. Tell war danach ein Rebell. Er hat die Ehrenbezeugung für den habsburgischen Landvogt und Tyrannen Geßler verweigert, also den auf einem Pfahl aufgestellten Hut des Kaisers nicht begrüßt. Geßler zwang Tell, einen Apfel vom Kopf seines Sohnes Walter zu schießen. Sein Kind müsse andernfalls mit ihm sterben. Dieser Armbrustschuss gelang ihm bekanntlich. Doch dann fand man bei Tell einen zweiten Pfeil, dieser hätte Geßler geglänzt, wäre Tells Sohn etwas zugestoßen. Obwohl der Reichsvogt zuvor versprochen hatte, den erfolgreichen Schützen unbehelligt zu lassen, ließ Geßler ihn wegen Verrats verhaften und auf seine Burg nach Küssnacht überführen. Doch Tell gelang auf dem vom Sturm gepeitschten Vierwaldstätter See, die Wächter zu überzeugen, ihm die Fesseln abzunehmen und das Boot zu steuern. Tell lenkte das Fahrzeug gegen das Ufer, wo die Steilwand Axen sich erhebt, und sprang aus dem Boot auf den Fels. Tell lockte später Geßler in der Hohlen Gasse in einen Hinterhalt und tötete ihn mit einem Pfeil durchs Herz. Dies war der Anstoß zur Erhebung der drei Waldstätte und damit der Schweizer gegen die österreichische Herrschaft und für ihre spätere Unabhängigkeit vom Reich. ⁷¹

Fotos aus der Gedenkkapelle gegenüber der Rütli-Wiese am Seeufer, über eine Treppe mit 187 Stufen erreichbar: Gessler hoch zu Ross fordert Tell auf (links), der Schwur (rechts).



Diese Sage, 1570 überliefert vom Chronisten Aegidius Tschudi, hat einen kleinen Schönheitsfehler: Die Wurzeln vom mythischen Jäger und dem Schuss auf den eigenen Sohn liegen in der altnordischen Sage Edda als Egill (oder Egil) und in der dänischen als Toko sowie der schottischen als William Cloudesly. Das Sujet bildet die Grundlage für Friedrich Schillers Drama „Wilhelm Tell“ (1804) und Opern von A. E. M. Grétry (1791 im Zeichen der französischen Revolution) und G. Rossini (1829 im Sinne des italienischen Risorgimento). ⁷²

⁷⁰ CD-ROM: Brockhaus digital 2008

⁷¹ Internet: http://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Tell

⁷² Buch: NGV Band 9 Seite 465 f.; CD-ROM: Microsoft Encarta 2007, Brockhaus digital 2008



Foto: Kampf im tosenden Seewasser in der Gedenkkapelle oberhalb der Hohlen Gasse in Küsnacht. Der Mann im Wasser ist nicht Prof. Matthée (zuzutrauen wär's ihm).

Dem Dramatiker Schiller war klar, dass er mit der Tell-Sage einen der populärsten Lesestoffe der damaligen Jahrhundertwende aufgriff. Der Autor hatte sich über die Hintergründe informiert und in Briefen mit Goethe ausgetauscht.



Seit der Uraufführung wurde das „Volksstück“ zu Schillers Lebzeiten noch 17 Mal auf die Bühne gebracht. Im 19. Jh. war es das meist rezipierte Stück Schillers. Einige Kritiker halten es für „das vollendetste Kunstwerk“ (Garlieb Merkel), andere finden die Monologe zu lang und einige Nebenhandlungen überflüssig.⁷³

Allerdings: Tell war ebenso wenig beim Rütli-Schwur wie Schiller je in der Schweiz, wie Prof. Matthée anmerkte, auch wenn im „Weißen Buch von Sarnen“ um 1470 die Tell-Geschichte mit der des Bundes auf dem Rütli verknüpft wurde. Daher steht das Datum des Schwurs auch auf dem Sockel des Denkmals in Altdorf (*links*). In Bürglen, einer



Gemeinde im Kanton Uri, steht die Tell-Kapelle (*Foto links*). Auf dem Sockel des barocken Standbildes (*oben*) wird gemahnt: „Wie hat uns Tell befreit – Durch Muth und Biederkeit – Thu Schweizer deine Pflicht – Dann stirbt die Freiheit nicht.“



⁷³ Internet: www.3sat.de/dynamic/sitegen/bin/sitegen.php?tab=2&source=/kulturzeit/specials/77570/index.html

5.4 Erzherzog Johann

Johann von Österreich wurde am 20. Jänner (wir sagen Januar) 1782 in Florenz geboren. Unter Vormundschaft seines Bruders, des Kaisers Franz II., wurde er militärisch ausgebildet und wurde mit 18 Jahren Oberbefehlshaber des österreichischen Heeres in Bayern. In Tirol befehligte er das österreichische Korps.⁷⁴

1805 lernte er Andreas Hofer kennen. Im Winter 1809 rief Johann den Hofer nach Wien, um mit ihm den Aufstand gegen die bayerische Besatzungsmacht in Tirol vorzubereiten. Der Erzherzog unterstützte den Aufstand von Wien aus. Mit allen seinen Mitteln versuchte er, Hofers Leben zu retten, scheiterte aber, und wurde von seinem Bruder, dem Kaiser, kalt gestellt und ihm für viele Jahre der Besuch Tirols verboten. Die Deutsche Nationalversammlung wählte ihn 1848 in Frankfurt am Main zum Reichsverweser. Johann gründete die Universität in Graz, wo er 1859 starb; erst zehn Jahre später wurden seine sterblichen Überreste in das neugotische Mausoleum in Schenna überführt, wo sie mit denen seiner Gemahlin, der Postmeisterstochter Anna Plochl, ruhen.⁷⁵ Sein Einsatz für den großdeutschen Gedanken, seine liberalen Neigungen und seine Ablehnung des Systems Metternich verschafften ihm Anerkennung. *(Foto im Museum Sandwirt aufgenommen)*



5.5 Andreas Hofer

Andreas Hofer kam am 22. November 1767 am „Sandhof“ in St. Leonhard in Passeier zur Welt. Er erbt den Hof, blieb dort und wirkte als Bauer und Wirt, zusammen mit seiner Frau Anna Ladurner und seinen sieben Kindern, sechs Mädchen und ein Bub.⁷⁶ Als Pferde-, Wein- und Branntweinhändler bereiste er ganz Tirol.



1796 zog Hofer als Schützenhauptmann einer Landsturm-Kompanie erstmals gegen die Franzosen auf den Nonsberg, um seine Heimat zu verteidigen. Tapfere Anführer wie Johann Prunner „Oberwirt“ und Josef Innerhofer „Thurner“ waren seine engsten Berater. Als Vertrauter des Erzherzogs Johann wurde er in die Pläne Josef von Hormayrs für einen Volksaufstand in Tirol eingeweiht. Nach dem Rückzug der österreichischen Truppen übernahm Hofer das Kommando über das Tiroler Volksaufgebot. Mit den

Tiroler Schützen gewann er im Mai und August 1809 drei Schlachten auf dem Berg Isel und vertrieb die bayerischen und französischen Truppen. Der Bauer Hofer wurde nun Oberkommandant von Tirol und residierte in der Hofburg zu Innsbruck *(Zeichnung oben: Briefübergabe, aufgenommen im Museum Sandwirt)*. Österreich verzichtete jedoch im Frieden von Schönbrunn vom 14. Oktober 1809 erneut auf Tirol. Hofer nahm trotzdem den Kampf wieder auf, aber die vierte Schlacht am Berg Isel am 1. November 1809 verlor er.⁷⁷

Mit seiner Familie flüchtete er auf die Pfandler Alm oberhalb von St. Martin, nahe seines Heimatortes. Auf seinen Kopf waren 1.500 Gulden ausgesetzt. Er wurde verraten und am 28.

⁷⁴ Buch: Deutsche Biographische Enzyklopädie (DBE), Verlag K. G. Saur München 1997, Band 5, Seite 342

⁷⁵ Broschüre: Schenna 1809 – 2009, heraus gegeben vom Tourismusbüro Schenna

⁷⁶ Broschüre: Schenna

⁷⁷ Buch: DBE, Band 5, Seite 109

Januar 1810 gefangen genommen, nach Mantua gebracht und dort am 20. Februar 1810 auf ausdrücklichen Befehl von Napoleon standrechtlich hingerichtet. Seine Gebeine ruhen in der Hofkirche von Innsbruck. Am Denkmal vor dem Bahnhof in Meran steht in bronzenen Lettern: „Es war einmal ein Schützenfest. Der Himmel hat's gegeben. Tiroler Freiheit war das Best. Der Einsatz Blut und Leben.“

5.6 Walther von der Vogelweide

Der mittelhochdeutsche Lyriker lebte von etwa 1170 bis 1230. Genaue Lebensdaten wie seine Herkunft und sein Stand sind nicht überliefert; er dürfte jedoch nicht aus ritterlichen, sondern einfachen Verhältnissen stammen. Außer einer Urkunde von 1203, die ihn als „Cantor“, als Spielmann und Sänger, mit dem Empfang eines Geldgeschenk bezeugt, wissen wir von ihm nur aus seinen Werken. Etwa 30 Handschriften enthalten rund 600 Strophen. Walthers Minnelieder und Spruchlyrik prägt ein resignativer Grundton. Streben nach Minne erweist sich letztlich als Suche nach dem Sinn des Lebens.

Im Dienste geistlicher und weltlicher Herren führte er ein weit ausgreifendes Wanderleben. Seine Werke belegen nicht die im 19. Jh. behaupteten Geburtsorte wie das Grödnertal in Südtirol oder den schweizer Thurgau. Sein Grab befindet sich im Kreuzgang des Neumünsters in Würzburg. Eindeutig sind Walthers schöpferische Leistung, seine außerordentliche Sprachgewalt und seine Beherrschung aller rhetorischen und poetologischen Kunstmittel und Gattungen seiner Zeit.⁷⁸ *(Foto rechts: Standbild auf dem Domplatz in Bozen)*



5.7 Kaiser Franz Joseph

Franz Joseph wurde am 18. August 1830 als Sohn des Erzherzogs Franz Karl geboren. Kaiser Ferdinand I. dankte in den revolutionären Wirren 1848 ab, Franz Karl verzichtete auf den Thron, so dass der 18-jährige Franz Joseph Kaiser wurde. Aus seiner Ehe mit Elisabeth von Bayern, genannt Sisi, stammten vier Kinder. Sohn Rudolf nahm sich 1889 in Mayerling das Leben, so dass Franz Ferdinand Thronfolger wurde, dessen Ermordung in Sarajewo den I. Weltkrieg auslöste. Franz Joseph regierte 68 Jahre lang bis zu seinem Tod am 21. November 1916.



Als pflichtbewusster junger Kaiser schlug er die revolutionären Wirren nieder. Anschließend förderte er den Wirtschaftsaufschwung in der Donaumonarchie, auch mit dem Ausbau der Wiener Ringstraße. Mit der Niederlage 1859 in Norditalien verlor Österreich wichtige Gebiete. Innenpolitische Turbulenzen zwangen ihn zur Umwandlung in eine konstitutionelle Monarchie und zur Mitregierung des Parlaments. Nach der Niederlage von 1866 wurde der Kaiser aus der europäischen Mitte heraus gedrängt und musste im Jahr darauf auf ungarischen Druck der Aufgliederung in zwei Reichshälften zustimmen. Nationale und nationalistische Kräfte gefährdeten den Zusammenhalt der cisleithanischen (westlich des Grenzflusses Leitha) Reichshälfte seit den 80er Jahren, der Kaiser billigte mehrere Reformversuche und stützte sich immer mehr auf seine Bürokratie. Franz Joseph erschien immer weniger als Herrscher und Lenker, sondern als Vorbild unprätentiöser Selbstdisziplin und treuer Pflichterfüllung bei sparsamer Hofhaltung. Im engen Kreis galt er als liebenswürdig, humorvoll und großzügig.⁷⁹ *(Foto links: Brustbild über Wappen in Laas)*

⁷⁸ Buch: DBE, Band 10, Seite 322

⁷⁹ Buch: DBE, Band 3, Seite 410 f. von Silke Lehmann

5.8 Luis Trenker



Franz Alois Trenker wurde als Sohn eines Malers und Schnitzers am 4. Oktober 1892 in St. Ulrich im Grödnertal geboren. Er studierte Architektur und war als Bergführer und Skilehrer aktiv. Bei den Filmaufnahmen zu „Der Berg des Schicksals“ wurde er 1923 zuerst als Berater, dann als Darsteller engagiert. Mit seiner Partnerin Leni Riefenstahl spielte er in „Der heilige Berg“ und „Der große Sprung“. Er zog 1928 nach Berlin als Schauspieler, Regisseur und Schriftsteller. Die Höhepunkte seines Filmschaffens erreichte er 1931 mit „Berge in Flammen“ und 1934 mit „Der verlorene Sohn“. Nach Schwierigkeiten mit dem nationalsozialistischen Regime ging er 1940 nach Venedig und Rom. 1949 setzte er in München seine Filmarbeit fort und schrieb Abenteuer- und Heimatromane. Mit 97 Jahren starb er am 12. April 1990 in Bozen,⁸⁰ wurde aber in seiner Heimatgemeinde begraben (*links, das Grab befindet sich vor der Treppe zum oberen Teil, links vor der Ecke*).

5.9 Kaiser Maximilian I.

Der deutsche König und Kaiser wurde am 22. März 1459 als Sohn von Friedrich III. und seiner früh verstorbenen Mutter Leonore von Portugal geboren. Er starb am 12. Januar 1519 und wurde in der St.-Georgs-Kirche zu Wiener Neustadt beigesetzt. Wie der Vater wurde Maximilian von einem unerschütterlichen Erwählungsglauben geprägt: „AEIOU = Alles Erdreich Ist Österreich Untertan“. Die Ehe mit Maria von Burgund dauerte nur fünf Jahre bis zu ihrem Tod 1482. Der straff verwaltete und von einer hochstehenden Hofkultur bestimmte burgundische Staat wurde Vorbild für Maximilian, seit 1486 König. Die zweite Ehe mit Anna von der Bretagne von 1490 endete im sog. Brautraub. Seinen Onkel Sigismund konnte Maximilian zur Abtretung Tirols mit seinen reichen Silber- und Kupferbergwerken bewegen. 1494 heiratete Maximilian die reiche Nichte des Herzogs von Mailand, Bianca Maria Sforza. Damit wollte er seine Herrschaft in Italien ausweiten, was ihm nicht gelang. Im Basler Frieden musste 1499 Maximilian der Loslösung der Schweiz vom Reich zustimmen. 1508 ließ sich Maximilian im Dom von Trient zum „Erwählten Römischen Kaiser“ krönen.



Trotz diverser Kriegszüge scheiterte der volkstümliche Kaiser an seinem Ziel, das christliche Weltreich zu einen, Reichs-Italien zu behaupten und die Türken aus Europa fern zu halten. Die Sicherung des burgundischen Erbes blieb eine seiner größten politisch-militärischen Leistungen.⁸¹ Zu seinen Verdiensten gehört der Versuch einer Reichsreform, insbes. Ewiger Landfriede, Reichssteuer und Reichskammergericht. Durch die Verbindung mit Spanien und mit Ungarn-Böhmen begründete er die Weltmachtstellung der Habsburger.⁸²

⁸⁰ Buch: DBE, Band 10, Seite 81

⁸¹ Buch: DBE, Band 6, Seite 675 ff.

⁸² Buch: Lexikon in Farbe, Buch und Zeit Verlagsges. mbH Köln 1973, Seite 409

6 Dank



Der viel gelobte Prof. Ulrich Matthée (im Foto unter dem Schutz des Heiligen Ulrich in der Kirche St. Ulrich in der Stadt St. Ulrich in Gröden) möge es mir einmal nachsehen, an erster Stelle den Namen eines Wirtes zu nennen: Josef Pircher. Mit seiner Frau (im Foto oben erkennbar an ihren weißen Schürzen) und den ebenso bildschönen beiden Töchtern bewirtschaftet er sein „Hotel Garni Appartement Schönbrunn“ in Schenna.⁸³ Ganz bescheiden meinte er verschmitzt: „Wer was wird, wird

Wirt. Wer das verpasst, bleibt Gast.“ Meine Meinung: Bei meinen 75 Reisen bin ich noch keinem Wirt begegnet, der sein Berufsethos noch besser verwirklicht hätte. Nicht viel nach steht das „Hotel Zum Hirschen“ in Küssnacht. Hier begegnen sich Jung und Alt, Einheimische und Auswärtige, lassen sich gern bewirten und nehmen Quartier. Ein Haus, das die Jahrhunderte atmet!⁸⁴ (Foto: Schinkenröllchen im Gasthaus „Post“ in Glurns im Dreiländereck Schweiz – Österreich – Italien, darunter Bananasplit auf dem Domplatz in Brixen.)



Gedankt sei ausnahmsweise auch der Deutschen Bahn AG. Gut, dass die Bahn nach dem Kauf meines Online-Tickets am 19. April noch vor der Abreise am 25. April ihre Datenbank aktualisierte und dort der Schienenersatzverkehr erkennbar war. So konnte ich noch eine Stunde früher aufstehen und mit dem frühesten Zug um 4:25 Uhr (ja, den gibt es) abfahren, um die Gruppe in Hannover zu erreichen. Die bereits von Kiel bzw. Hamburg reisende Gruppe konnte bis Zürich ohne umzusteigen durchfahren. Auch die Rückreise, als mich der Professor, der noch in Südtirol verweilen wollte, kurzzeitig zum „stellvertretenden Reiseleiter“ machte, gelang ab Kufstein mit nur einmal Umsteigen in München-Hbf. sorglos. Übrigens: Die Strecke beginnt bereits in Bozen und braucht gut zehn Stunden. – Diese Verbindung werde ich mit meiner Freundin nutzen und 2010 eine „Herbstwoche“ bei Pircher und in Südtirol zu genießen.

Text und Fotos: Manfred Maronde

⁸³ Internet: www.schoenbrunn.schenna.com mit etwas zu kleiner Schrift

⁸⁴ Internet: www.zumhirschen.ch mit ebenso zu kleiner Schrift

Quellen:

Landkarten von der Schweiz: Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Schweiz>

Landkarte von Tirol-Trentino: Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Tirol>

Merian-Zeichnung von Bern aus Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Bern>

St. Galler Klosterplan: [http://de.wikipedia.org/wiki/F%C3%BCrstabtei St. Gallen](http://de.wikipedia.org/wiki/F%C3%BCrstabtei_St._Gallen)

Grundriss Habsburg: Internet: [http://de.wikipedia.org/wiki/Habsburg_\(Burg\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Habsburg_(Burg))

Porträt Zwingli: Internet: http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Ulrich_Zwingli_by_Hans_Aasper_1531.jpg

Porträt Kaiser Maximilian: Internet: [http://de.wikipedia.org/wiki/Maximilian I. \(HRR\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Maximilian_I._(HRR))